

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Die Republik und ihre Feinde.

B u d a p e s t, 20. Juli.

Der Lärm des französischen Nationalfestes ist verrauscht, die Fahnen der Republik sind an die Armeekorps verteilt, die Illuminationen sind vorüber und die letzte Rede ist gehalten. Das Galakleid ist abgelegt und der Werktagsrock wieder hervorgeholt, nach den Festen wird die Arbeit wieder aufgenommen. So soll es sein und so sollte es auch für jene Politiker gelten, in deren Händen die Geschichte Frankreichs ruht. Denn ihre Arbeit ist noch lange nicht zu Ende. Nun, da das Nationalfest vorüber ist, das zu einer glänzenden Manifestation für die Republik geworden, nun ist es am Plage, die letzten Chancen der gegenwärtigen Politik zu erwägen und die Lage in Frankreich mit freiem Blicke zu prüfen. Denn der Jubel der Feste in Longchamps und der Glanz der Pariser Triumphbogen vermögen nicht den Ernst der Thatsache abzuschwächen, daß der republikanischen Idee in Frankreich noch ernste Gefahren drohen. Die Männer, die für diese Idee gekämpft, haben viel gethan, damit sie im Herzen des Volkes Wurzel schlage; sie haben außerdem Glück gehabt, während die „Chance“ — wie die Franzosen sagen — sich gegen die Monarchisten wendete. Die Monarchisten sind auch heute ungefährlich; dafür sind der Republik aber neue und gefährlichere Feinde entstanden.

Immer evidenter wird es, daß die bonapartistische Sache mit dem Tode des jungen Napoleon den ärgsten Stoß erfahren hat, der ihr hätte zu Theil werden können. Die Prätendentenschaft des roten Prinzen ist niemals ernst genommen worden; für die bonapartistische Partei selbst erwies sie sich als geradezu verhängnisvoll. Ob auch der eine oder der andere imperialistische Kampfbahn hier einen Skandal in der Kammer und dort eine Demonstration in der Kirche veranstaltete, der laute Lärm täuscht nicht über das Ermatten und Ersterben der rechten Kampfeskraft. Die Thronkandidatur des Prinzen Jerome hat die Uneinigkeit in das imperialistische Lager getragen und die Partei durch Zwietracht lahmgelegt. Der Anhang des Prinzen schrumpft immer mehr zusammen; die Leute, die zu ihm halten, erhoffen nichts von ihm und thun nichts

für ihn. Besonders seit der rothe Prinz sich gegen die Jesuiten ausgesprochen, ist es mit seiner Sache arg bestellt. Nicht um Vieles besser geht es den Monarchisten beiderlei Couleur. Auch diese Parteien kranken an den traurigen Figuren ihrer Prätendenten. Die Anhänger des Grafen Chambord haben in der letzten Zeit allerdings wieder manche Lebenszeichen von sich gegeben. Sie haben Sammlungen zu Agitationszwecken veranstaltet — über den Erfolg derselben wird aber tiefes Schweigen beobachtet. Das royalistische Journal „Civilisation“ hat auch eine Sammlung zum Zwecke der Anschaffung einer Ehrengabe für den „König“ eingeleitet, aber auch diese ist nicht besonders glänzend ausgefallen; „eine Handelsfrau, die ihren König erwartet, um ihr Haus zu bekränzen“, hat auf dem Altar ihrer politischen Gefühle die Summe von 15 Centimes niedergelegt, und ein ehrfamer Schneidermeister, der in dem Grafen von Chambord „das Kind des Wunders, den Prinzen von Europa, Henri-Dieudonné, seinen König“ verehrt, opferte demselben einen ganzen Franc. Im Ganzen sind 15,000 Francs eingekommen. Diese Manifestation kann als gründlich mißglückt angesehen werden, wie dies auch „die royalistischen Gruppen von Paris“ in der Adresse verächtlich eingestehen, mit der sie jene Ehrengabe dem „König“ nach Friedrichsdorf gesendet haben. In dieser Adresse bezeichnen sie nämlich jene Ehrengabe als „das Zeichen eines Vertrauens, das mit der Gefahr wächst.“ Die Gefahr aber scheint wirklich groß zu sein, denn sie erklären ferner in der Adresse, den Reichstag, der auf den 15. Juli fiel, „in der Stille und Sammlung“ zu feiern. Und daran thun sie gut. Denn der Graf von Chambord ist nicht der Mann Frankreichs. Er ist — seinem eigenen Ausdruck gemäß — kein Thronprätendent, sondern die Verkörperung eines Prinzips. Und dieses „Prinzip“ ist total veraltet, es kann in der Strömung unserer Zeit nicht mehr zur Geltung gelangen. So steht's um die Legitimisten; die Orleans aber begnügen in Frankreich solcher Gleichgültigkeit, um nicht zu sagen Verachtung, daß sie niemals darauf rechnen können, das französische Volk für sich zu gewinnen. Auch sie haben ihr „Prinzip“, das selbe dient aber nur ihrem eigenen Säckel. Sie haben

sich zu bereichern gesucht, als Frankreich Milliarden zu zahlen hatte, und das werden ihnen die Franzosen nie vergessen.

Das sind nicht mehr die Gegner, welche die Republik zu fürchten hat. Die Gefahren, die ihr drohen, ergeben sich bloß aus dem Anwachsen der radikalen Ideen. Es hat sich in diesem Lande in kurzen zehn Jahren ein ungeheurer Gefinnungswechsel vollzogen. Vor Jahren verkündete Thiers: „Die Republik wird konservativ sein oder sie wird nicht sein.“ Und die Mehrheit des Landes befand sich in seinem Lager und stimmte seiner Politik der klugen Vorsicht und Mäßigung zu. Heute dreht es sich nicht mehr um die Begründung der konservativen Republik; es dreht sich mehr bloß um das Zurückstauen der radikalen Strömung. Wogegen sich Männer wie Jules Simon, Dufaure, Laboulaye u. s. w. wenden, das ist die Präponderanz der radikalen Ideen in den Maßnahmen und Akten der Regierung. Die Politik Gambetta's neigt sich immer mehr nach links, ohne daß sie die Craxtados gewinnen könnte. Man baut jedoch eine eigene Halle in Belleville, in welcher am nächsten Sonntag ein Banket zu Ehren Rochefort's stattfinden soll. Dieses Banket wird sich zu einer großen Demonstration gegen Gambetta gestalten. In den Reihen der Radikalen gibt es keine Versöhnung. Die extremen Journale proklamiren unverhohlen den Umsturz als das Ziel ihrer Partei und die zurückgekehrten Führer der Kommune würden die Politik derselben jedenfalls in die Bahnen der Revolution lenken, wenn sie sich nicht schon in diesem Geleise befände.

Kein Unbefangener wird daher verkennen, daß der Republik die ernstesten Gefahren seit ihrem Bestande jetzt drohen. Was die Rochefort's und Pyat's anstreben, ist ein chaotischer Zustand, in welchem die Freiheit unbedingt untergehen muß. Dahin aber muß Frankreich gelangen, wenn seine Machthaber nicht müde werden, dem Standpunkte der Communards immer neue Konzeptionen zu machen, den bedenklichsten Volksleidenschaften zu schmeicheln und den Glauben an eine soziale Ordnung zu untergraben, welche die Ruhe, den Frieden und den Wohlstand begründet hat. Das ist eine abschüssige Bahn, auf welcher Gambetta vor-

Miß Emmy.

(Original-Geniessen des „Neuen Pester Journal.“)

Es war in einer deutschen Mittelstadt. — Wie alljährlich zur Messezeit tummelten sich unzählige Fremde in den Straßen herum und Käufer und Verkäufer, müßige Gaffer und schweißtriefende Lastträger drängten sich lärmend und schreiend durch die langen Läden- und Holzbudenreihen, wo erzbergische Spitzen, französische Bijouterien, böhmische Glasartikel, englische und belgische Eisen- und Manufakturwaren im bunten Durcheinander zum Verkaufe aufgestapelt lagen. Auf einem mehr abseits gelegenen Plage dagegen hatten die „Künstler“, Cafetiers und Gastwirthe ihre Zelte aufgeschlagen, in denen es, namentlich Abends, wenn die Dunkelheit dem anstrengenden geschäftlichen Treiben ein Ziel gesetzt hatte, nicht minder laut und geräuschvoll herging, denn Fremde und Einheimische suchten sich hier für die Mühen des Tages in oft noch mühevollerer Weise zu zerstreuen und zu belustigen. Man war jedoch in diesem gewiß berechtigten Streben nicht allzu wählerisch — du mein Gott, 's ist ja nicht alle Tage Messe! — und sah weniger auf die Qualität der feilgebotenen kulinarischen und künstlerischen Genüsse, als auf ihre Quantität. Dabei fand denn auch Jeder seine Rechnung; der „Kunstfreund“ besonders, der, bei selbst unbescheidenen Ansprüchen, sich keine größere Mannigfaltigkeit von „künstlerischen“ Ausstellungen und Vorstellungen wünschen konnte, als er hier sah.

Denn jedes Genre war vertreten. Da gab es Menagerien mit gezähmten bengalischen Königstigern und ungezähmten weißen Mäusen, Panoramen und Dioramen, Zaubersalons, Volks- und Couplettsänger, Affentheater, mindestens sechs „alleinige“ Nachfolgerinnen der berühmten Wahrsagerin Lenormand, Akrobaten, Seiltänzer, dressirte Seehunde und detto Kleinfrauen. Auch Vossart, der größte Phrenologe seiner

Zeit, sowie ein Ochs mit drei Hörnern, und Ludmilla, die schöne Rheinländerin, ließen sich bewundern. Wer jedoch selbst an dieser kein Ergötzen fand, sondern einer mehr geläuterten Geschmacksrichtung huldigte, für den hatte der „Cirque Carnelli“ seine Porten geöffnet. Dort gab sich der fashionablere Theil der fremden und einheimischen Vergnügungssüchtigen Rendezvous, und eine Kopf an Kopf gedrängte Menge hielt die amphitheatralisch übereinandergelagerten Plätze besetzt.

..... Eben waren die letzten Takte der „Annenpolla“ verklungen, mit welcher „Pecce“ Herr Direktor Carnelli „einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum“ allabendlich wenigstens dreimal zu belustigen pflegte, als ein mehrmaliges Läuten das Auftreten der „Luftkönigin“ Miß Emmy, der ersten Künstlerin des Cirque Carnelli, ankündigte. — Schreiende und quifende Clowns stürzten in die Manege, die „Kapelle“ intonirte ihr zweites Repertoirestück, den „Kußwalzer“ und an der Hand eines Stallmeisters hüpfte Miß Emmy in die Mitte des hellerleuchteten Raumes.

Miß Emmy! — — Man brauchte wahrlich nicht zu den glücklich-naiven Gemüthern zu zählen, deren Phantasie von dem Anblick der erstbesten Circusreiterin oder Theaterdame gefangen wird, um das Bild, welches das bleichgeschnittene Mädchen bei seinem ersten Erscheinen bot, reizend zu finden. Da war nichts zu bemerken von den steifen „königlichen Attituden“, von „rosigen Wangen“ und „glühenden Augen“, welche doch nur höchst selten ein Gefühl des Mitleids, n i e aber der Bewunderung zu erregen vermögen.

Gebendet krümmte sich ihr schlanker, biegsamer Körper unter den Strahlen der Gasflammen, die sich auf ihrem schimmernden und glitzernden Gewande brachen, und ihre Blicke irrten ängstlich umher, wie die Augen einer Schwalbe, welche, um den Fängen des

Schicksals zu entgehen, sich in ein menschengefülltes Zimmer geflüchtet hat.

Eine leichte graziose Verneigung im Kreise herum — dann sah sie verächtlich nach den buntschekigen Harlekins, die einen Tisch und mehrere Sessel herbeibrachten und sie dabei zur größeren Belustigung des Publikums — ankrähten.

Jetzt trat ein ältlicher Mann auf. — „Ihr Vater . . .“ raunten sich mehrere Logenhabitués zu, und setzten dabei ihre großen Operngläser in Thätigkeit. Miß Emmy fuhr leise zusammen, als sie der Mann süßlich lächelnd bei der Hand faßte und auf den Tisch hob. Dann reichte er ihr einen Sessel nach dem anderen hin, ein Diener leere Champagnerflaschen und bald erhob sich auf dem Tische eine klaffende, schwanke, aus Stühlen und Flaschen zusammengesetzte Pyramide, auf deren Spitze Miß Emmy unter stürmischen Beifallsalven des „kunstsinigen“ Publikums eine Reihe der halsbrecherischsten Produktionen ausführte.

Als sie ruhte, widerdröhnte der Circus von dem rasenden Applause; aber Emmy blieb theilnahmslos. Kein Lächeln des Dankes oder der Genugthuung kam über ihre blutleeren Lippen und ermüdet blickte sie umher.

Da fiel ihr Auge auf den Alten, der zu ihren Füßen stand und wie ein kühner Faun nach einer Nymphe zu ihr in die Höhe sah und seine Zufriedenheit durch ein widerwärtiges Schmunzeln bekannt gab. Sie erstarrte fast bei dieser Wahrnehmung und mit einer Miene unfäglichen Abscheus und wildesten Hasses wandte sie sich rasch ab.

Erschrocken hielt sie ebenso schnell in der unwillkürlichen Bewegung inne, doch — schon war es zu spät. Die Pyramide gerieth in's Schwanken, ein kurzer Schrei — und Emmy stürzte von der Höhe und die ihr nachfallenden Sessel und Glasscherben begruben sie unter lautem Gepolter.

wärts geht. Die Regierung der Republik ist indefsen auf derselben noch nicht so weit vorgeschritten, daß eine Umkehr unmöglich wäre. Wenn sich aber eine solche vollziehen soll, dann dürfen die Lenker Frankreichs nicht lange mehr zögern. Es darf kein Fehler mehr begangen werden.

Budapest, 20. Juli.

* Zwei königliche Handschreiben und ein königliches Reskript in Betreff der Ernennung und des Wirkungsbereiches jener Kommission, welche die Verwaltung des ungarischen Religionsfonds und Studienfonds kontrollieren soll, werden heute im Amtsblatte veröffentlicht. Durch das erste Handschreiben wird der Jude Curiae Georg Majláth v. Székely zum Präsidenten dieser Kommission, durch das zweite aber werden zu Kommissionsmitgliedern ernannt: der Kardinal, Fürstprimas und Graner Erzbischof Johann Simor, der Kardinal und Kalocsaer Erzbischof Dr. Ludwig Haynald, die Reichstagsabgeordneten Paul Andaházy und Baron Béla Bánhidly, der Richter am Kassationshofe Béla Barta, der Davorinus Graf Johann Sziráky, der Universitätsprofessor Emerich Hajnik, der Neufolter Bischof Arnold Spolyi, der Gutbesitzer Alexander Múslay, der Reichstagsabgeordnete Thaddeus Prileky, der Advokat Franz Rudnyánsky, die Reichstagsabgeordneten Zádorlauer Pfarrer Anton Schäffer, Baron Paul Senyey und Ladislaus Szógyényi-Mariich jun. Zum Referenten der Kommission ist der Advokat Rudnyánsky bestellt. Zugleich bestimmt Se. Majestät, daß der Kardinal-Primas Simor, so oft er an den Beratungen der Kommission theilnimmt, den Präsidentensitz einnehme, und wenn die Angelegenheiten des Religionsfonds verhandelt werden, als Kopräsident fungire. — Das königliche Reskript enthält hinsichtlich des Wirkungsbereiches und der Geschäftsababahrung der Kommission die folgenden wesentlichen Bestimmungen:

Die Kommission wird von drei zu drei Jahren erneuert, bis die Legislative die Frage dieser Fonds definitiv geregelt haben wird. In den Sitzungen müssen, den Präsidenten inbegriffen, sieben Mitglieder anwesend sein. Die Kommission wird im ersten Monate jedes Quartals zu ordentlichen, kann aber außerdem auch zu außerordentlichen Sitzungen einberufen werden. Sie hat darüber zu wachen, daß das Stammvermögen beider Fonds intakt bleibe und den Kultusminister in dieser Richtung mit Rathschlägen zu unterstützen, den jährlichen Voranschlag und die Schlussrechnungen in Verhandlung zu ziehen, Gutachten über alle bedeutenderen Modifikationen des Stammvermögens, sowie über eventuelle Darlehen zu Kulturzwecken, endlich über eventuelle Aenderungen des Fondsverwaltungssystems abzugeben. Die Kommissionsmitglieder fungieren unentgeltlich; bei eventuellen Ermittlungen erhalten sie die Reisekosten und 10 fl. per Tag; der Referent erhält als Jahreshonorar 3000 fl., als Kanzleipauschale 500 fl. Die Geschäftsordnung wird von der Kommission selbst festgestellt werden.

Ausland.

Budapest, 20. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Die unter den Telegrammen unseres jüngsten Blattes enthaltene sensationelle Meldung von der Ermordung und Ausraubung der Mutter des Generals Skobelev wird noch sensationeller durch ein heute eingelaufenes Telegramm, demzufolge der Mörder ein russischer Lieu-

tenant Namens Uzatis ist, welcher in rumänischen Diensten stand. Derselbe begleitete Frau Skobelev auf ihren Ausflügen. In der Schlucht von Dermendere umzingelt, tödtete sich der Mörder. Die vier verhafteten Komplizen sind Kosaken. Frau Skobelev hatte Schmuckfachen von beträchtlichem Werthe bei sich.

Im Vordergrund aller Ereignisse steht noch immer die Berufung deutscher Offiziere und Beamten nach Konstantinopel. In Frankreich kann man intensives Mißtrauen ob dieser Maßnahme nicht verhehlen. Das „Journal des Débats“ warnt sehr eindringlich die Pforte, sich nicht auf Deutschland zu verlassen, indem sie den wohlwollenden (sic!) Absichten der Westmächte, die allein an ihrer Erhaltung ein wirkliches Interesse haben, entgegenrete. Schon einmal hätten die türkischen Staatsmänner auf der Konstantinopeler Konferenz sich über die Motive der schweigenden Haltung des deutschen Vertreters getäuscht, indem sie hinter derselben eine Konnivenz der deutschen Politik suchten, von welcher diese weit entfernt gewesen sei. In England spricht man gar nicht erst von der Pforte, sondern schlechtweg von der „Bedrohung der englischen Interessen durch die ausgreifende Politik des deutschen Reiches“, und die Haltung der Regierung, wie ihre ausweichenden Erklärungen im Parlamente beweisen, daß man im Foreign Office die Beunruhigung der öffentlichen Meinung theilt. Der Sultan hat den Deutschen die außerhalb der Minister-Portefeuilles wichtigsten Posten zugewiesen; die Unter-Staatssekretariate in den türkischen Ministerien sind nicht bloße Titel oder Sinekuren, die Inhaber derselben leiten thatsächlich die laufenden Geschäfte und ihr politischer Einfluß ist gewöhnlich maßgebend, nachdem die Minister selbst weder die Intelligenz, noch die Energie haben, die ihr Posten erfordern würde. Nun sollen die drei wichtigsten Ressorts in deutsche Hände gelangen, jene des Krieges, des Ministeriums des Meubren und der Finanzen, die alle drei vorzüglich an den Verhandlungen und den Beziehungen mit dem Auslande theilhaftig sind; mit dem Sultan stehen die Mustschars durch seinen deutschen Adjutanten in Kontakt und in der Armee muß sich selbstverständlich der Einfluß der Generalstabs-Offiziere, welche die Reorganisation derselben unternehmen sollen, nach allen Richtungen geltend machen. Ein solches Maß offizieller Macht im türkischen Reiche hat selbst Rußland nie ausgeübt, von England zu schweigen, dessen Agenten immer nur zu untergeordneten Missionen zugelassen wurden. Von dem Unterschied kann man selbst absehen, daß die politischen Vorposten Deutschlands ihre außerordentliche Stellung in Konstantinopel auf Verlangen des Sultans selbst einnehmen, während ihm die fremden Reformer bisher immer nur aufgedrungen wurden.

Die römische Curie beschäftigt sich seit einiger Zeit mit besonderer Vorliebe mit den Slavonen der Balkan-Halbinsel. So wird zum tausendjährigen Jubiläum des heiligen Cyrill der Papi eine Encyklika an dieselben richten.

Ein häufig gut unterrichtetes Departementsblatt, das „Journal du Loire“, theilt den Inhalt einer Unterredung mit, welche kürzlich der Abgeordnete und frühere Unterrichtsminister Bardour mit Präsident Crévy über die fernere Ausführung der Märzdekrete gehabt hat. Bardour verhehlte nicht, daß gewisse Gewaltthaten bei den gemäßigten und liberalen Republikanern lebhaftes Besorgniß geweckt hatten; er versicherte, daß die öffentliche Meinung in diesem Punkte gegen die Regierung wäre und fragte endlich,

ob die Auftritte vom 30. Juni sich bald wiederholen sollten. „Es ist beschlossen worden“, versetzte Herr Crévy, „daß sämtliche Kongregationen bis Ende August unbehelligt bleiben sollen.“

In Nimes hat am 14. d. der von kirchlichen Hezern aufgestachelte Böbel einen bösen Krawall gemacht. Als zwei Artilleristen, die Marcellaise singend, über den Königsplatz gingen, wurden sie von Kindern und Weibern der niedersten Volksklasse mit Gesteinen, Geheul und Steinwürfen begrüßt, und als sie schrien: „Nieder mit den Jesuiten!“ thätlich angegriffen. Sie zogen die Säbel und setzten sich zur Wehr. Einem von ihnen wurde die Nase gespalten. Auf das Geschrei eilten gegen 200 Soldaten ihren Kameraden zu Hilfe. Nun begann eine wüthende Schlägerei. Die Polizei, welche einschreiten wollte, bekam ebenfalls Säbelschläge und Steinwürfe. Eine starke Militär-Patrouille machte endlich dem Krawall ein Ende. Um die Wiederholung solcher ärgerlicher Vorfälle zu verhüten, hat der kommandirende General den Soldaten das Betreten der inneren Stadt verboten. Der Präsident des Marceller Tribunals hat die Beschwörung der Jesuiten angenommen. Der Staatsprokurator Camoen de Vene ist abgetreten.

Das englische Unterhaus beendigte die Spezialberathung der Bill, betreffend die Entschädigung der irischen Pächter, unter Verwerfung sämtlicher von Seite der Opposition gestellten Anträge und Amendements. Die Verwerfung der Bill theils des Oberhauses gilt als zweifellos. Die Gladston'sche Regierung wird täglich schwächer. Frische und englische Radikale meutern fortwährend gegen das Cabinet, und wenn wiederum die liberale Majorität sich für etwas entscheidet, dann geht das Cabinet seinen besonderen eigenen Weg. Im Unterhause herrscht fast Anarchie. Hierzu kommen ungünstige Nachrichten aus Afghanistan, wo der Dickzug ab begonnen hat, und der Entschluß der Kap-Kolonisten, mit Gladstone's Regierung nichts zu thun haben zu wollen. Und noch dazu das Pech, welches Gladstone mit seinem Kollegen hat. Schon gleich zu Anfang verlor sein Minister des Innern, Harcourt, seinen Sitz im Hause und wurde später nur mit Mühe als Lückenbüßer bei einer Nachwahl durchgesetzt. Dann traten zwei Mitglieder der Regierung, wenn auch nicht des Cabinets, wegen der irischen Land-Bill aus, und jetzt wird gemeldet, daß ein anderes Mitglied des Cabinets selbst, Mr. Dodson, seines Sitzes für Chester verlustig geht, weil seine und die Agenten eines anderen Liberalen sich der Wählerbestechung schuldig gemacht haben. Es ist noch ein Glück für Mr. Dodson, daß nicht er selbst der Bestechung schuldig befunden wurde, denn darauf steht siebenjähriger Verlust des aktiven und passiven Wahlrechtes. Andererseits wird es Keinem einleuchten, daß die Wahlagenten die Bestechungen aus der eigenen Tasche gegeben hätten. Bei der gestern stattgehabten Ersthauptwahl in Berwick wurde der Kandidat der konservativen Partei, Holm, zum Parlamentsmitglied gewählt.

Zwischen dem französischen Konsul in Odessa, Cochet, und der dortigen Polizei ist es wegen eines französischen Unterthanen, welcher in einer persönlichen Angelegenheit die Intervention des Konsulats beanspruchte, von Herrn Cochet nicht vorgelassen wurde, zu einem Konflikt gekommen, indem die von dem Franzosen um Hilfe angesprochene Polizeibehörde den Konsul zwingen wollte, dem Begehren seines Landsmannes zu willfahren. Der Konsul verbot unter Berufung auf die

zu ziehen. Man sah ihr kaum mehr die erst überstandene Gefahr an. Sie war nicht bleicher als sonst und nur die kleine Stirnwunde zeugte noch von dem gefährlichen Sturze und machte, daß das blasse Mädchen wie eine wundgeritzte Blume aussah.

Und doch war eine Veränderung mit ihr vorgegangen. Denn während sie sich früher stets aus Ekel vor ihrem Berufe und dem wüsten Treiben von ihren Kollegen und Kolleginnen zurückgezogen hatte, hörte sie heute deren schmutzigsten Späße ruhig an, und als der Direktor so herablassend war und die halbbetrunkene Gesellschaft aufforderte, auf das fernere Wohlgehehen der „unvergleichlichen Künstlerin Miß Emmy“ anzustoßen, erhob sie sich sogar, um für die ihr erwiesene Theilnahme zu danken. Dunkle Röthe überzog dabei ihre Wangen und während sie sprach, bebte das Glas in ihrer Hand, aber ihre Worte waren ohne Ton und Klang.

Als sie geendet hatte, umarmte sie Herr Direktor Carnelli aus purer Rührung und Weisfeligkeit, und selbst ihr Vater trat auf sie zu und streichelte zärtlich ihre Hand: „So gefällst Du mir, Emmy; eine Künstlerin muß sich auch wie eine Künstlerin benehmen. Alles nur Larifari, was Dir Deine Mutter selig in den Kopf gesetzt hat und schickt sich nicht für Unsererins. — Die Alte hat mir oft genug das Leben verbittert, und 's ist auch nie eine Künstlerin aus ihr geworden; hat nie mit Lust und Liebe gearbeitet. . . . Ein wahrer Segen für mich alten Mann, daß Du ihr nicht nachgerathen bist. . . .“

Emmy sah still vor sich nieder. Sie zerdrückte eine Thräne, die ihr verstoßen in's Auge gekommen, und — wurde eine „Künstlerin“.

Von der „Lustkünstlerin“ des Circus Carrelli avancirte sie zur „Jongleuse“, aus der „Jongleuse“ wurde eine Seiltänzerin, und vor mehreren Jahren ist

Ein unbeschreiblicher Tumult entstand. — Die Musik verstummte, das Publikum übersprang die Brüstungen und drängte sich in die Manège, um der Unglücklichen zu Hilfe zu eilen und selbst Herr Direktor Carnelli vergaß die von ihm affectirte Art, gebrochen deutsch zu reden, und verwich im ordinärsten Berliner Jargon die Zudringlichkeit des Publikums.

„Willst Du mich vollends tödten?“ „Dumme Dirne! Wer spricht davon?“ „Fanny antwortete nicht. Sie begann zu schluchzen und vergrub ihr blutendes Antlitz in dem rauhen Stroh.“

„Es steht nicht so schlimm um Dich. Der Schrecken ist Dir nur in die Glieder gefahren“, hob Jener mit weicherer Stimme wieder an.

Traktate der Polizei das Betreten des Konsulats-Gebäudes und erbat sich telegraphisch die Entscheidung des französischen Botschafters in Petesburg in Betreff seines weiteren Verbleibens in Odessa.

Sokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. Juli.

* Sechs-Millionenanlehen. Der Magistrat hat heute den Bericht über die Offertverhandlung betreffs Begebung des Sechs-Millionen-Anlehens entgegengenommen und beschloffen, von dem Municipalausschusse die Ermächtigung zum Abschlusse des Vertrages mit der ungarischen Kommerzbank anzusprechen. Gleichzeitg soll die Finanzkommission angewiesen werden, in Angelegenheit der sofortigen Fruktifizierung der aus dem Anlehen einlangenden größeren Beträge Vorschläge zu erstatten und schließlich wird ersucht, zur Unterzeichnung der 10,000 Stück Obligationen nebst dem Bürgermeister Kammermeyer und dem Obernotar Biola folgende Repräsentanten (abwechselfnd je zwei) zu entsenden: Karl Andorffy, Ignaz Barna, Koloman Brázay, Ludwig Cséry, Franz Dobos, Karl Ötvös, Adolph Fenyvessy, Gustav Fuchs, Alexander Hava, Franz Százmán, Moriz Jókai, Andreas Molnár, Alexander Ország, Alexander Ságody, Paul Sigray, Alois Szabó, Andreas Varqa, Paul Zsigmondy, Emerich Morlin, Karl Légrády, Georg Szupa, Johann Bégh, Franz Erzhegy, Theodor Gombár, Alexius Matola, Karl Morzsfányi, Stephan Mendl, Georg Náboffy, Alexander Szarvassy und S. Pálovics.

* Die Vermehrung der Apotheken wurde bekanntlich unter Berufung auf die Zunahme der Bevölkerung vom Oberphyfikat und der Sanitätskommission beantragt. Da die Generalversammlung erst am 9. Juni d. J., als das Volkszählungsergebnis schon bekannt war, sich gegen die Vermehrung der Apotheken ausgesprochen hat und da vor Ablauf von drei Monaten ein gefasster Beschluß, wenn nicht neue Motive vorliegen, nicht neuerdings verhandelt werden kann, so hält es der Magistrat für nicht angezigt, diese Frage jetzt abermals in Betracht zu ziehen. Es ist indeffen in diesem Falle zu befürchten, daß der Minister des Innern, gleichwie dies vor anderthalb Jahren geschah, die Angelegenheit selbst in die Hand nimmt und der Stadt Apotheker und Apotheken aufstrotzt, wie und wo es ihm beliebt.

* Verewigung des Andenkens Csengery's durch die Hauptstadt. In der heutigen Konferenz des hauptstädtischen Vereins meldete Anton Zichyan, er werde in der morgigen Generalversammlung den Antrag stellen, daß die Hauptstadt Csengery's Biiste anfertigen lasse und an geeignetem Orte aufstellen möge. Nach längerer Diskussion kam die Konferenz dahin überein, den Antrag in der Weise zu stellen, daß die Verewigung des Andenkens Csengery's nur im Allgemeinen ausgesprochen, mit der Feststellung der Modalität aber ein Komiteé betraut werde.

* Prophylaktische Maßregeln. Wie alljährlich, so hat auch jetzt das Oberphyfikat mit Rücksicht auf die heiße Jahreszeit die strengere Durchführung folgender prophylaktischen Maßregeln vorgeschlagen: Es mögen im Sinne eines Generalversammlungsbeschlusses vom Jahre 1875 alle öffentlichen Plätze, die

sie in Arad ihrer „Kunst“ zum Opfer gefallen. — Ihr voller Name war Emmy Braas. S. Gr.

Die Königin von Italien.

Neapel, im Juli.

Die Blätter besaßen sich viel mit dem Gesundheitszustand der Königin Margherita und es dürfte unsere Leser wohl interessieren, über denselben eingehendere und authentische Mittheilungen zu erhalten.

Es ist gewiß, daß die Königin anlässlich des Passamante'schen Attentates eine fürchterliche Erschütterung erlitten hat. Ihr Nervensystem ward zerrüttet. Sie verlor den Schlaf. Sie sah unaufhörlich Phantome von Mördern vor sich, welche das Messer zückten. Im November des vorigen Jahres, in Monza, erreichte die Krankheit die gefährlichste Periode. Die Nerzte beschloffen deshalb, die Königin eine mildere Luft athmen zu lassen und sie begab sich für mehrere Wochen nach Bordighera. Fast unmittelbar darauf trat eine fühlbare Besserung ein und auf den Rath des berühmten Professors Martino begab sich die hohe Patientin am 14. Mai l. J. für einige Tage nach Capodimonte.

Es war dies eine wahrhaftige Luftkur. Im Uebrigen empfahl man die vollständige Zerrhaltung politischer Beschäftigungen, die Ruhe des Landaufenthaltes.

Capodimonte ist eine königliche Residenz, auf einer Höhe gelegen, welche Neapel dominiert und von der man den wunderbarsten Ausblick auf den Golf, den Vesuv, die Landschaften Campaniens, Capri, Ischia, Procida u. s. w. hat.

Vor dem Palaste breitet sich ein großer, mit den seltensten Stauden bepflanzter Garten aus, der sich an einen unermesslichen Park im Umfange von mehreren

Standplätze der Lohndfuhrwerke, sowie die Aborte in jenen Häusern, welche nicht mit Waterclosets versehen sind, mit besonderer Pünktlichkeit desinfiziert werden. Es sei mit Aufmerksamkeit zu beachten, ob sich nicht Kanäle in der Nähe von Brunnen befinden, und sollen die Kanäle nach Erforderniß mit Wasser ausgespült werden. Das Marktdirektorat, die Marktinspektoren und Bezirksärzte mögen der Ueberwachung der Lebensmittel, Getränke und des unreifen Obstes eine besondere Objorge widmen. Die Polizei soll den Hausrhandel mit Lebensmittel strengstens überwachen. Bezüglich ungeeigneter Kellerwohnungen sollen die behördlichen Verordnungen mit aller Strenge durchgeführt werden. Das Wirtschaftsamtsamt sei anzuweisen, für einen ausgiebigen Vorrath von Desinfektionsmitteln zu sorgen und die Verfügungen betreffs etwa nöthiger Epidemiepitäler sind in Evidenz zu halten. Dem Publikum sei mittelst einer Kundmachung eine mäßige Lebensweise und gehörige Lüftung der Wohnungen zu empfehlen. Der Magistrat, welcher heute diesen Bericht verhandelte, hält die beantragte Kundmachung für nicht nöthig, hat aber allen anderen Propositionen seine Zustimmung gegeben und die Bezirksvorstellungen, sowie die anderen betreffenden Organe zur strengsten Ueberwachung der Durchführung dieser prophylaktischen Maßregeln angewiesen. Alle diese Maßregeln wurden übrigens heuer schon bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit angeordnet.

* Die städtische Phylloxera-Kommission hat für nöthige Maßregeln 300 fl. votirt erhalten. Da diese Summe bereits überschritten wurde, so beantragt der Magistrat, daß der Kommission noch weitere 1000 fl. votirt werden mögen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 20. Juli.

* Wetterbericht. Ein heftiger Westwind trieb heute Morgens um 8 Uhr schwarze Wolken über die Hauptstadt, ja es regnete sogar ein wenig, dann trat wieder sonnenhelles Wetter ein. Zwischen 10 und 11 Uhr wiederholte sich dieser Vorgang, der Rest des Tages war heiter. Während der Vormittagsstunden stand das Barometer auf 767 Mm., im Laufe des Nachmittags aber ging es bis auf 764 Mm. zurück. Die Temperatur war etwas erträglicher, als gestern, der heutige Thermometerstand war nur 25 Grad R. im Schatten.

* Personalnachrichten. Dr. Madár Ballagi ist, wie „Hon“ erzählt, vom Unterrichtsminister zum supplirenden Professor der Geschichte der Neuzeit an der Budapestener Universität ernannt worden. — Das Befinden des verdienstvollen Schriftstellers Dr. Adolph Dur, der bekanntlich schwer krank gewesen ist, hat sich so erfreulich gebessert, daß er seine literarische Thätigkeit im Herbste wahrscheinlich wieder aufnehmen können. — Dr. Alexander Gyurkovics, gewesener Universitätsprofessor, ist am 18. d. M. im 81. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben. — Fräulein Josepha Kiehl hat anlässlich ihrer Verlobung dem Hilfsverein der ungarischen Schriftsteller 100 fl. gespendet — ein Beispiel, das Nachahmung verdient. — Der gewesene Honvédhauptmann Herr Béla Kövy, welcher im Honvéd-Klpl Aufnahme gefunden und in letzterer Zeit auf seinen Wunsch in's israelitische Spital (Fabrikengasse) überführt wurde, ist daselbst heute gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 21. d., 6 Uhr Abends, statt. — Der hauptstädtische Repräsentant F. B. Weibler feiert demnächst seinen 80jährigen Geburtstag. Aus diesem Anlaß wird am ersten Sonntag des Monats August eine aus acht Mitgliedern bestehende Deputation des hauptstädtischen Vereins bei dem Jubilar vorprechen und ihm eine Gratulationsadresse überreichen. Die hauptstädtischen Repräsentanten und Mitglieder des hauptstädtischen Vereins können diese Aneise im Bürgermeisteramte täglich von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags unterschreiben.

* Spende. Der König hat der Rózsalyer r.-kath. Filialgemeinde zur Herstellung ihrer Kirche, sowie der Nagykovácsier r.-kath. Gemeinde zur Anschaffung einer neuen Orgel je 100 fl. gespendet.

Kilometern fortsetzt. Hundertjährige Bäume werfen in demselben Schatten, die für die Sonnenstrahlen undurchdringlich sind. Gegen die Mitte zu befindet sich eine Schweizer Wirthschaft, welche mit den schönsten Erzeugnissen der Fauna des Landes bevölkert ist. Pfauen und Perlhühner wandeln auf den immer grünen Rasen in Freiheit umher. Das Ganze erinnert an das Tranon von Versailles.

Der Palast ist in ein prachtvolles Museum verwandelt, in welchem die Meisterwerke der italienischen, französischen, spanischen und spanischen Malerei im Ueberschuß vorhanden sind. Auf der östlichen Seite hat man ein Gemach improvisirt, welches mit der größten Einfachheit möblirt ist. Den curulischen Sesseln aus der Kaiserzeit hat man einige der komfortabelsten modernen Möbel hinzugefügt. Das Schlafgemach und der Salon der Königin nehmen die drei Fenster der linken Seite des Palastes ein. Seitwärts befinden sich der Speisesaal und der Empfangsalon.

Der Prinz von Neapel bewohnt im Entresol das Zimmer unterhalb dem der Mutter.

Als Detail sei erwähnt, daß die Fenster keine Jalousien haben. Man wollte welche anbringen, aber die Königin, die vor der Dunkelheit eine Scheu hat, begnügte sich damit, einige schmucklose Vorhänge anbringen zu lassen, welche das blendende Licht der neapolitanischen Sonne mildern.

Die Existenz der Königin bietet keine jener Sonderheiten, denen die Reporter nachjagen. Sie steht frühzeitig auf, nimmt ein Bad und ergeht sich im Garten oder im Park. Zuweilen wird ein Pony aus der Gegend in einen kleinen Wagen gespannt und sie lenkt ihn selbst durch die Alleen des Parks. Dieses Pferd, welches die Größe eines Esels hat, ist überaus sanft. Die Königin pflegt nicht zu futschiren. Sie ist eine der anmuthigsten Frauen, aber sie theut all die exzentri-

* Die Parallel-Klinik für Chirurgie. Bekanntlich hat der Unterrichtsminister den Primararzt im Kochusspital, Dr. Alexander Lumnitzer, zum ordentlichen Professor der Chirurgie ernannt und an die Hauptstadt das Ansuchen gerichtet, daß Lumnitzer seine Abtheilung im Kochusspital behalten könne und dieselbe um einen Saal erweitert werde, und zwar damit der Professor daselbst seine Vorträge halten könne. Auf Grund des vom Direktor des Kochusspitals abgegebenen Gutachtens hat der Magistrat heute erklärt, daß die Stellung eines ordentlichen Universitätsprofessors mit der eines Primararztes des Kochusspitals in Kompatibel und die Erweiterung der Lumnitzer'schen Abtheilung im Kochusspital unmöglich sei, weshalb dem Ansuchen des Unterrichtsministers nicht willfahrt werden kann. Der Magistrat wird die Generalversammlung ersuchen, an den Minister eine in diesem Sinne abgefasste Repräsentation zu richten. Hierauf haben wir Folgendes zu bemerken: Ob ein ordentlicher Universitätsprofessor Primararzt des Kochusspitals sein könne oder nicht, ist Sache der Auffassung, umso eher, da in anderen Großstädten ein derartiger Konnex zwischen öffentlichen Spitalern und der Universität nicht eben zu den Seltenheiten gehört. Andererseits jedoch kann es in unserer, im Ganzen spitalsarmen Hauptstadt nicht von Nachtheil sein, wenn noch eine chirurgische Klinik errichtet wird; an Raum wird es dem Unterrichtsminister ohnehin nicht mangeln, da unseres Wissens das Universitätsgebäude in der Hatvanergasse vom nächsten Schuljahre an fast vollständig leer stehen wird. Etwa 5000 fl. kosten wird die Einrichtung der neuen Klinik schon, aber eben nur etwas, da die interne Klinik Professor Koranyi's ohnehin in dem neuen Gebäude auf der Nellerstraße ganz neu eingerichtet worden ist und die Einrichtung der alten Klinik der Lumnitzer'schen Klinik zu Gute kommen kann.

* Unsere Seeschlange, genannt Affaire Seemann. Diese Angelegenheit, welche bereits zu viele Wandlungen durchgemacht, ist abermals in ein neues Stadium getreten. Nachdem in der Fahnenangelegenheit eine amtliche Untersuchung im Zuge ist und die Ehrenhändler Seemann-Kreith und Seemann-Rupecz in Folge der bekannten Darstellung des Oberflieutenants als beigelegt erklärt wurden, schien es, als ob die noch anhängige Herausforderung Liekfofsky's denselben Verlauf nehmen würde. Da indeffen eine von den Sekundanten Liekfofsky's abgegebene Erklärung die Deutung zuließ, daß Letzterer die Glaubwürdigkeit der Aussage des Oberflieutenants Seemann bezweifle, so hielt sich dieser für persönlich beleidigt und entsandte gestern seine Kartellträger an Liekfofsky. Die Sache des Letzteren nahmen die Zeugen Joseph Brém und Ladislaus Schaffer in die Hand. Den bereits gestern gepflogenen Pourparlers zufolge hätte das Duell, wie wir erfahren, heute Morgens 9 Uhr stattfinden sollen. Selbst der dem Zweikampfe zu assistirende Arzt war bereits bestellt und hatte sich heute Früh an den Ort des vorläufigen Rendezvous, ein Kaffeehaus in der inneren Stadt, begeben, wo sich Herr Liekfofsky und seine Sekundanten befanden. Die Zeugen gingen ab und zu, konferirten mit den an einem anderen Orte befindlichen Kartellträgern Seemann's, brachten und trugen Botschaft um Botschaft und schließlich hieß es, das Duell fände heute nicht statt, die Austragung der Angelegenheit habe einen mehrtägigen Aufschub erlitten. Als Ursache wird angegeben, es seien unmittelbar vor dem zum Duell bestimmten Zeitpunkte den Zeugen gewisse, Liekfofsky gravirende Daten zur Kenntniß gebracht worden, vor deren Klärung ein Rencontre un-

schen Moden, welche gewisse weibliche Berühmtheiten affektiren.

Mittags dejeuner Ihre Majestät und plaudert mit ihren Gesellschaftsdamen. Nie schläft sie im Laufe des Tages. Sie besaßt sich mit Werken der Kunst, interessirt sich sehr für die Eigenthümlichkeit des Landes, macht ein wenig Musik und verucht die Gesänge in neapolitanischem Dialekt, von denen sie sich eine vollständige Sammlung ankaufen ließ.

Um 4 Uhr findet das Luncheon statt, dann setzt sie sich unter ein für sie im Garten errichtetes Zelt. Um halb 7 Uhr fährt die Königin mit dem Prinzen im Wagen aus. Bald sucht sie die Promenade längs der Chiaia auf, bald die benachbarten Dörfer.

Um 9 Uhr dinirt sie mit ihrem Hofstaate, der übrigens ziemlich klein ist: ein Ehrenkavalier, eine Ehren dame, eine Hofdame, ein Ceremonienmeister, ein Hofedelmann und der Arzt. Dieses Diner ist von großer Einfachheit und sicherlich weniger komplizirt, als ein Diner an der Table d'hote.

Die Konversation wird bis gegen 11 Uhr fortgeführt, dann zieht sich die Königin in ihr Appartement zurück.

Der Prinz von Neapel, der elf Jahre alt ist, führt die Existenz der Kinder seines Alters; er arbeitet mit seinem Präceptor, geht mit seiner Mutter spazieren, spielt lieber mit den kleinen Mädchen, als mit den kleinen Knaben, gegen die er seit dem Attentate gegen seinen Vater eine gewisse Antipathie hat. Er ist mißtrauisch.

Seine große Enbehrung ist, daß er nicht reiten kann, da man seine Pommys in Rom gelassen hat. Wie sein Großvater, so liebt auch er die Jagd, die man freilich eher Fischfang nennen könnte. In eines der Bassins des Gartens gibt man Fische, auf die er mit Flobert'schen Arabiern zielt; es ist selten, daß er sie verfehlt.

möglich ist. Diese Daten sind wohl mit den, in einem „Eingefendet“ des „Hon“ enthaltenen identisch, demnach ein hiesiger Kaufmann Liepkowsky beschuldigt, letzterer habe vor Jahren für eine ihm (Liepkowsky) widerfahrene thätliche Injurie keine ritterliche Genugthuung gefordert und sei auch wegen eines gegen Franz Deák geplanten Komplottes inhaftirt gewesen. Eine Lokalcorrespondenz bringt auch bereits die Entgegnung Liepkowsky's auf diese Anklagen. Er habe keine Genugthuung gefordert, weil der ihn Beleidigende nicht satisfaktionsfähig war. Was den anderen Fall betrifft, so sei es allerdings richtig, daß er sich im Jahre 1869 wegen politischer Verbrechen (Majestätsbeleidigung, Aufwiegelung etc. etc.) in Untersuchungshaft befand und auch verurtheilt war. Es wurde gegen ihn auch die Anklage erhoben, daß er an einer Verschwörung gegen das Leben Franz Deák's theilgenommen, aber er wurde von dieser Anklage freigesprochen und eben Franz Deák trachtete, ihn für seine unschuldig verbüßte Haft durch seine Unterstützung zu entschädigen. Liepkowsky hat auch mehrere Briefe Deák's vorgezeigt, in welchen ihn dieser „Kedves öcsém“ nannte. In Folge dieses Inzidenzalles unterbreiten die Sekundanten die Angelegenheit einem Ehrengerichte, das morgen zusammentritt. Durch solche Details bekommt die ganze Angelegenheit einen sehr eigenthümlichen Charakter. Wir glauben, man sollte endlich des grausamen Spiels genug sein lassen. Die amtliche Untersuchung ist im Zuge, nur möge die Regierung mit der authentischen Darstellung des Sachverhaltes nicht lange zögern.

Zur Lizitationsanzeige des Amtsblattes
Begegnen wir heute den Namen mehrerer, in letzterer Zeit vielgenannter Persönlichkeiten. So tritt uns zunächst der in den Pester Kaffeehäusern und Unterhaltungsarten sich gütlich thunende Johann Paul entgegen, dessen auf 64,163 fl. geschätzte Liegenschaft in Dhaba-ung wegen einer Forderung der Temesvárer Aerial-Waisendepotkasse von 6720 fl. am 30. August l. J. im Gemeindehause des genannten Ortes gerichtlich veräußert werden soll. Ein nicht minder geschätzter Bekannter ist der gegenwärtig in sicherem Gewahrsam sich befindende Oedenburger Advokat August Pottyondy, dessen auf 39,840 fl. geschätztes Haus am 14. September feilgeboten wird. Mit Bedauern finden wir in dem interessanten Register auch den geachteten Namen des Grafen Alexander Teleky, dessen Szatmárosfalvaer Liegenschaft (auf 17,965 fl. geschätzt) am 10. August, die Nagy-Bányaer Liegenschaften (4600 fl.) am 16. August unter den Hammer gelangen und zwar wegen Forderungen der Stiftungskasse der Szatmáros Diözese, beziehungsweise des Szatmáros Kapitels von 2625 und 1400 fl.

Defraudationen. Der 20 Jahre alte Ludwig Solbstein, welcher in dem Expeditionsgeschäfte der Firma Nagl und Komp. als Bahnspediteur bedienstet war, gestand selbst, daß er zum Nachtheile seiner Firma 980 fl. veruntreut hatte. Das Geld will er in kleineren Beträgen seinem Vater gegeben haben, der es wieder successiv an der Börse verpielte. Wie sich herausstellt, hat G. jedoch über 1200 fl. veruntreut und dürften auch noch weitere Defraudationen entdeckt werden. In der Wohnung Goldstein's wurden bei seiner Verhaftung ein geladener Revolver und mehrere Abschiedsbriefe gefunden. Wie er selbst gestand, wollte er sich erschießen. Goldstein, welcher aus Kismén gebürtig ist, wurde dem Kriminalgericht übergeben. — Aus Kronstadt ist die telegraphische Meldung eingelangt, daß von dort ein gewisser Hermann Brandenbura, fälschlich auch William Hof-

mann genannt, mit 3500 Francs in russisch-türkischen und französischen Goldstücken durchgebrannt ist.
*** Stephanie-Dampfer.** In der Neupester Schiffswerfte läßt eine Privatgesellschaft gegenwärtig einen großen und hübschen Remorqueur bauen, den die Eigentümer auf den Namen „Stephanie“ zu taufen beabsichtigen. Das neue Schiff wird im September von Stapel gelassen.

*** Ein Schwindelfirma.** Hermann Silberberg und Moriz Schwach haben in der Königsgasse Nr. 3 ein Kommissions- und Agentursgeschäft errichtet, mit der Aufgabe, mit ausländischen Firmen in Verbindung zu treten und diese zu beschwindeln. So haben dieselben u. A. in Triest bei dem Südrüchten-Großhändler Tedeschi auf Rechnung des hiesigen Weinhändlers F. eine Sendung Sultaninen um 1200 fl. bestellt. Als die Waare hier anlangte, schrieben sie nach Triest, daß F. die Waare nicht annehme, sie aber bereit sind, diese in Kommission zu verkaufen. Tedeschi gab seine Zustimmung und die Waare wurde verschleudert und das Geld verbraucht. Ueber Einschreiten Tedeschi's wurden Silberberg und Schwach verhaftet, deren Bücher konfisziert und ihr Geschäft gesperrt. Dieselben haben auch auf mehrere andere Firmen, die natürlich keinen Auftrag gegeben hatten, ähnliche Bestellungen gemacht und auch in dieser Weise abgewickelt.

*** Zur Flucht der M. Michaela.** „Nemere“ veröffentlicht einen Artikel über die Zustände im Hermannstädter Kloster der Ursulinerinnen, aus welchem M. Michaela, wie wir bereits umständlich berichteten, entflohen ist. Der Artikel wurde zu einer Zeit geschrieben, da M. Michaela sich noch im Kloster befand. Damals wurde Wilma Gidofalvy nach dem citirten Blatte aus dem einzigen Grunde, weil sie die Bitte an den Papst gerichtet, er möge sie aus dem Kloster entlassen, in strengerer Haft gehalten, als der ärgste Mißthäter. Sie wurde in ihrem Kerker durch Fasten gequält und mit Insekten überhäuft. Ihre Mutter, Frau Alexander Bora, wurde zu derselben Zeit trotz stehender Bitten nicht zu der Nonne gelassen. In dem längeren Artikel werden alle die Beschuldigungen wiederholt, die gegen P. Horn als Magyarenfresser bereits von anderer Seite vorgebracht wurden. Ferner wird erzählt, daß die ausländischen (bairischen) Nonnen die ungarischen Nonnen nach und nach aus dem Kloster verdrängten, so zwar, daß eine Nonne, mit ihrem bürgerlichen Namen Baronin Rosalia Böllniß, ihr Leben in den Klausenburger Armenhäusern von Almosen fristen mußte. (Wilma Gidofalvy wurde in dem Kloster zurückgehalten, weil sie große Verbindungen mit den siebenbürgischen Adelsfamilien hatte, welche ihre Kinder in das Kloster-Pensionat sandten.) P. Horn überwachete die Nonnen in geradezu skandalöser Art. Trotz des bestehenden Verbotes benutzte er einen Schlüssel zu der abgeschlossenen Wohnabtheilung der Nonnen (clausura), ließ in jede Thüre ein Fenster schneiden, durch welches er jederzeit in die einzelnen Zellen blicken konnte, und ging in der Regel in Tuschschuhen, damit es die Nonnen nicht hören sollten, wenn er sich ihren Thüren näherte. Die Tochter eines Kantors, die in dem Kloster als Pförtnerin diente, ein armes ungarisches Mädchen, wurde von P. Horn überredet, Nonne zu werden. Er gab ihr Bücher etc., damit sie sich zu ihrem Berufe vorbereite, und sie ließ sich auch ihr schönes, langes Haar abschneiden, damit sie „würdig“ sei zu dem Stande, in den sie treten sollte. Dam aber that ihr P. Horn zu wissen, daß er keine Ungarin als Nonne brauchen könne und ver-

pottete sie überdies. Das arme Mädchen, das sich bereits in den Gedanken eingelebt hatte, den Schleier zu nehmen, wurde verrückt. „Es ist interessant“, fügt „Nemere“ hinzu, „den ärztlichen Bericht auch über ihren physischen Zustand zu lesen.“

*** Unglücksfall in der Schützenhalle.** Wiener Blätter vom jüngsten Datum melden: Die fröhliche Stimmung des Schützenfestes wurde heute Abends durch einen bellagenerwerthen Zwischenfall getrübt. Tausende von Menschen hatten sich zu dem Montre-Konzert auf dem Schützen-Festplatze versammelt, dem schönen Wetter vertrauend, als plötzlich gegen 7 Uhr Abends, ohne alle Vorzeichen, ein Sturm losbrach, welchem ein wolkenbruchartiger Regen folgte. Die so plötzlich Ueberraschten suchten in aller Eile einen überdeckten Platz zu erreichen, um dort Schutz vor dem niederfallenden Regen zu finden. Alles strömte der Schützenhalle zu, die alsbald überfüllt war. Der von dem Winde gepeitschte Regen schlug an die Decke der Halle und drang alsbald mit solcher Gewalt durch das an der Decke angebrachte Imitationsfenster Nr. 24, daß er die hölzerne Spannung der Fensterbrüstung mit sich riß. Die Balken stürzten unter heftigem Getöse von der Höhe einiger Klaster in den Saal hinab und auf die unten angeammelte, dichtgedrängte Menschenmenge. Fünf Personen wurden verletzt. Der Kaufmann Fritz Schwendenwein, Frau Ella Wiesner und ein Schütze aus dem deutschen Reiche erlitten verhältnismäßig schwere Verletzungen; Ersteren traf ein Balken am Hinterkopfe. Leicht verletzt wurden der Fabrikant Neubauer und der Kaufmann Johann Rosenberger. Die Verwundung, welche dieser bedauerliche Unfall hervorrief, war im ersten Augenblicke eine große. Man befürchtete einen weiteren Einsturz und Niemand wagte sich zu der Stelle, wo Frau Ella Wiesner blutend lag. Ein städtischer Feuerwehmann brachte endlich die Frau aus der Halle. Zur Vermehrung der Aufregung, welche in der unmittelbaren Umgebung des Schauplatzes der geschilderten Szene herrschte, trug übrigens der Umstand bei, daß in Folge des heftigen Regensquasses von den rothweißen Klagen die Farbe herabtröpfte und man überall Blutspuren zu sehen glaubte. An dem entgegengesetzten Ende des kolossalen Raumes hatte man von dem ganzen außerhalb der Halle hatte das Unwetter starke Verwüstungen angerichtet. Auf dem rückwärtigen, tiefer gelegenen Theile des Platzes, dort, wo die Baden errichtet sind, floß das Wasser in Strömen. Zwei oder drei Buschenschränken waren ungeworfen, das „Etablissement“ eines à la minute-Photographen mitten entzwei gerissen. Stühle und Bänke, Fässer und Gläser lagen in den Lagen umher. Alles dies war das Werk einer Viertelstunde! Der Guß hörte auf und ein feiner Sprühregen folgte.

*** Desertirte Offiziere.** Das Ministerium des Innern hat über Requisition des hierortigen Generalkommando's Steckbriefe gegen zwei desertirte Offiziere des 15. Infanterie-Regiments erlassen. Der eine ist Lieutenant und heißt Ferdinand Kupfert, der Name des anderen, der den Rang eines Lieutenant-Rechnungsführers bekleidete, ist Mathias Ambros.

*** Ein weiblicher Zögling der orientalischen Akademie.** Vor längerer Zeit wurde erwähnt, daß Frau Camilla Kuzicka-Dstois, welche an der Wiener orientalischen Akademie das Studium der orientalischen Sprachen betrieb, ein türkisch-deutsches Wörterbuch verfaßt hat, für welches ihr vielfache Anerkennungen zu Theil wurden. Nun finden wir in den

Was die Königin bedauert, ist, daß sie sich nicht, wie in Rom, den Wohlthätigkeitsakten widmen kann. Die Ärzte haben ihr förmlich verboten, in die Armenquartiere einzudringen, wo die Anhäufung von Leuten, die von einer legendären Unreinlichkeit sind, die Luft einigermaßen verpestet hat. Konnte sie aber nicht bis zu den Armen dringen, so suchen die Armen zu ihr zu dringen, und die Hilfsgefuche, die an sie gerichtet wurden, erreichen die Zahl von fünfzigtausend — so groß ist das Elend in diesem Lande.

Sie empfängt absolut Niemand. „Wenn der König nicht bei mir ist“, sagt sie, „bin ich nicht mehr Königin.“ Sie hat eine solche Scheu vor offiziellen Empfängen, daß sie während der Promenaden, die sie zuweilen auf der See auf einem Staats-Wisodampfer macht, nur an solchen Orten landet, wo sie gewiß ist, keinem Maire oder Vizeprefekten zu begegnen.

Wie man sieht, führt die Königin von Italien das Leben einer Schloßfrau, welche die Ruhe sucht. Ihre so erschüttert gewesene Gesundheit ist vollständig wieder hergestellt. Sie hat sogar ein gewisses Emboimpoint erhalten. Der Aufenthalt in Capodimonte, der nur eine oder zwei Wochen in Anspruch nehmen sollte, hat sich auf zwei Monate verlängert und nichts deutet eine bevorstehende Abreise an. Im Gegentheil, man hat soeben ein tragbares Bad in der Form eines Pontons in der Länge von 5 bis 6 Metern angefertigt, welches durch den Wisodampfer transportirt werden kann, damit der junge Prinz bald an der einen, bald an der anderen Küste Seebäder nehmen könne.

Zwei Umstände könnten eine Aenderung der Lebensweise der Königin herbeiführen: die Vertheilung der Preise auf der Turiner Ausstellung und die Schließung der Kammern. Viele glauben jedoch, daß diese Rücksichten vor dem unbefriedigenden Wohlbefinden der Königin in Capodimonte weichen müssen.

Allerlei.

(Von spanischen Hofe.) Aus Madrid schreibt man der „Pol. Corr.“: Der König und die Königin sind entflohen, gegen den 4. August nach Madrid zurückzukehren. Der König wünscht, daß seine Gemahlin ihr Wohnbett in Madrid halte. Die Hofärzte sind darüber gütlicher Meinung. Die Einen behaupten, daß die Temperatur von Madrid der Königin hart zusehen werde, weil sie dieselbe nicht gewöhnt sei. Andere versichern dagegen, daß sie zurückkommen müsse, weil es im September in La Granja viel regnet und die Königin nicht ohne Gefahr vor Ablauf der vierzig der Entbindung folgenden Tage eine Reise unternehmen könne. Vorbehaltlich einer neueren Entscheidung wird das Königspaar zu Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats hier sein. Die Königin-Mutter und Kaiser Franz Joseph werden Rathenstelle bei dem erwarteten Thronerben vertreten. Die Frau Erzherzogin Elisabeth, Mutter der Königin, und der Bruder Erzherzog Karl Stephan werden gegen den 10. oder 12. August hier eintreffen. Die Nachricht, daß der König sich zum Gebrauch der Bäder nach Santander begeben werde, ist unrichtig; der König liebt seine Gemahlin zu sehr, um diesen Sommer von ihrer Seite zu weichen. Das Leben des Hofes in La Granja ist sehr einfach und angenehm. La Granja ist ein wunderbar lieblicher Ort. Das Palais ist so groß, wie das von Versailles und glänzend, wie jenes von Trianon. Tausende von Wasserstrahlen fühlen die Luft und Hunderte alte Bäume verwehren der Sonne den Zutritt. Um das Palais herum sind sehr hohe Berge, hin und wieder mit einer, den Sonnenstrahlen trogenden Schneefichte überdeckt. Man sieht die Königin oft in einem kleinen, von einem gut dreisirten englischen Pommy gezogenen Wagen spazieren fahren und oftmals durchwandert sie die ausgedehnten Alleen zu Fuß, um sich dann an der Seite des Königs und der Prinzessinen, ihrer Schwägerinnen, auszuruhen. Das Innere des Palais ist grandios. Ueberall sieht man Meisterwerke der Kunst. Neben dem Escorial, dieser düsteren und traurigen Begabung des strengen Philipp des Zweiten und neben dem Schloße von Aranjuez ist das Palais von La Granja ein Wunder. Hauptsächlich der Niederkunft gewant-

unsere junge Königin sich den Launen der spanischen Etiquette nicht mehr zu unterwerfen, als es die Gemahlin des Königs Amadeus gethan hat. Als diese im königlichen Palais entbunden wurde, bedeutete der König den Ministern und Granden, daß sie sich in einem benachbarten Appartement aufhalten und nicht, wie es die spanische Hofsitte vorschreibt, das Gemach der Königin betreten sollten. Die gegenwärtige Königin soll ihren Willen ebenso geäußert haben und er wird erfüllt werden. Anlässlich des bis längstens 20. August erwarteten freudigen Ereignisses werden glänzende Feilichkeiten geplant, welche aber, damit auch die Königin theilnehmen kann, Ende September stattfinden werden.

(Auch eine Mustervorstellung.) „Erlaubt Ihr mir, darf ich hinuntersteigen?“ fragte Marcus Antonius kürzlich die römischen Bürger während einer Vorstellung von „Julius Cäsar“ im Theater zu Chicago. Die edeln Römer gaben ihre Einwilligung. Marcus Antonius aber trat unvorsichtig auf das schwache, mit Segeltuch überzogene und bemalte Gerüst, welches die Marmor-Plattform oberhalb der Treppen vorstellte, und herab kam die ganze Geschichte, Marcus Antonius und Alles. Julius Cäsar aber, welcher seit mehreren Stunden todt war und star und kalt auf einer Bahre am Fuße der Treppe lag, streckte seine Arme in tödlichem Schreden empor, als die Plattform krachte, und schlug sehr lebendig nach rechts und links aus, um die ihm um die Thron saujenden Trümmer abzuwehren. „Sofern Ihr Thronen habt“, sprach Marc Anton weiter, „bereitet Euch, sie jezo zu verzeigeln“, und die Thronen stießen reichlich, aber es waren Lachthänen.

(Eine Pariser Straßenszene.) Am 15. Juli gegen 2 Uhr waren — wie der „Gaulois“ schreibt — über fünfshundert Personen vor einem Hause der Rue Royale in Paris versammelt. Was war geschehen? Der Oberst des 134. Linien-Regiments sah mit einem Lieutenant des 111. Regiments an einem Tische des „Café Choppin“. Da kommt ein zwanzigjähriger Burche, Namens Vincent, und fragt den Obersten frech, wo er das Kreuz der Ehrenlegion auf seiner Brust „gehohlen“ habe. Der Oberst erwiderte, daß er dasselbe bei Gravelotte im Jahre 1870 verdient habe, worauf ihn der junge Nadi-

türkischen Journalen eine Kritik über dieses Werk. Das- selbe wird als das beste deutsch-türkische Wörterbuch gerühmt, das bisher erschien, die Uebersetzung der tür- kischen Schriftzeichen in lateinische Charaktere wird als sehr exakt bezeichnet und beigefügt, daß es der türki- schen Jugend — welche jetzt mit Vorliebe das Stu- dium der immer größere Wichtigkeit auch für die orien- talischen Völker erlangenden deutschen Sprache betreibt — als bestes Hilfsbuch empfohlen werden könne.

Beschwerdebücher auf den Lokalschiffen. Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat in den letz- ten Tagen die Anordnung getroffen, daß von nun an Beschwerdebücher auch in den Lokalschiffen aufzuliegen haben, welche auf Verlangen dem Publikum zur Verfü- gung zu stellen sind.

Preisurtheilung. An der Wiener Akademie der bildenden Künste hat den Pein'schen Preis Géza Mikowky erhalten und nicht Miskowky, wie es in unserer vorgestrigen Nummer irrtümlich hieß.

Ver einsnachrichten.

(Der Budapestischer Fleischhauer-Krankenunter- sückungs- und Leichen-Verein) hielt gestern Abends seine konstituierende Generalversammlung ab. Der Präsident des Vorbereitungskomitees Dr. Julius Csillag eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß die Statuten des Vereins mit der Ge- nehmigungsklausel versehen worden seien. Hierauf erfolgte — nicht ohne Unruhe — die Wahl des Bureau's, welches folgendermaßen konstituiert wurde: Präsident Michael Seefriedt, Vizepräsident Paul Seefriedt, Sekre- tär Adolph Simonic; Mitglieder des Revisions- komitees sind: Jakob Farbenhaim, Raphael Fi- scher, N. Tichy jun., Johann Kittinger.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Interesse Aller, welche sich über die vom Reichstage jüngst votirte, von den nicht zum Militärdienste herangezogenen Individuen zu zahlende sogenannte Militärbefreiungstaxe eingehend informieren wollen, zeigen wir an, daß eine deutsche Uebersetzung des Gesetzes und der betreffenden Ministerialinstruktion im Verlage von Wilhelm Lauffer in Budapest (Preis ein Viertelgulden) erschienen ist.

Die hohe Tátra, der vom Professor Karl Kolbenhayer verfaßte, allen Touristen unentbehrliche Tátraführer ist im Verlage von Karl Prochaska in Teschen in dritter, wesentlich ergänzter und verbesserter Auflage erschienen. Der Verfasser hat mit anerkannter Ge- nauigkeit alle Daten gesammelt, welche für den Touristen notwendig sind, um in der zweckmäßigsten Weise die Tátra zu erreichen und dort die genußreichsten Punkte aufzusuchen. Dem gediegenen, bloß 2 fl. kostenden Werke ist eine Karte der hohen Tátra und eine Karte der näch- sten Umgebung von Tátrafüred beigegeben.

Bei R. Waldheim in Wien ist das erste Heft der „Telegraphentaxen“, eine praktische Zusammenstellung der Depeschentaxen von 2 bis 60 Wor- tern für sämtliche Länder inner- und außerhalb Europa's erschienen. Jährlich sollen zwei Hefte erscheinen, auf welche man mit 60 fr. pränumerieren kann.

Gerichtshalle.

Budapest, 20. Juli. (Das Fünfundwanziger- Komitè der sitzenden Tischlergehilfen.) gegen wel- ches die Polizei bekanntlich die strafgerichtliche Anzeige er- stattet hat, ist heute vom Untersuchungsrichter Námenyi ver- hört worden. Für heute waren vorgeladen: Arpad Rupa (der wegen Abwesenheit nicht erscheinen konnte), Joseph Edl, Béla Kóvessy, Ladislaus Nyulassi, Johann Siederer, Leopold Uassy, Joseph Sauer, Joseph Benzze, Dionys Csaplár, Franz Báro, Ignaz Fetting, Alexander Kovács und Ludwig Ferk. Zunächst wurde Joseph Edl, der Vizepräsident des Ko-

mite's, verhört. Auf die Frage, weshalb der Polizei über die vom Komitè verwalteten Gelder nicht Rechnung abge- legt wurde, erwiderte Edl, daß dies wegen Kürze der Zeit nicht möglich gewesen sei. Zugleich unterbreitete er dem Untersuchungsrichter eine genaue, von 87 Strikenden un- terfertigte Rechnung über die an das Komitè eingelangten und von denselben vertheilten Unterstützungsgeltern. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, wer eine Bezahlung erhalten habe, antwortete Edl, daß von sämtlichen Mit- gliedern des Komitè's bloß Rupa ein Diarium von 1 fl. 50 fr. bekommen habe, weil er die Bewegung geleitet, über Aufrechthaltung der Ordnung gewacht hat und da- durch am Arbeiten verhindert war; das Diarium sei ihm als Kompensation gegeben worden. Die weiteren Fragen des Untersuchungsrichters bezogen sich auf die Modalitäten der Verwaltung und Vertheilung der Unterstützungen, sowie auf die Quittirung derselben u. s. w. Alle diese Fragen wurden auch den übrigen Vorgeladenen vor- gelegt, die sie in demselben Sinne wie Edl beantworteten. Morgen werden die übrigen vierzehn Mitglieder des Ko- mitè's verhört und damit wird die gerichtliche Unter- suchung geschlossen.

(Menschenköpfe als Trophäen.) Aus Stutari erhält der „Standard“ folgende, vom 15. d. M. datirte Depesche: „Der erfolgreiche Kampf am Montag war gänz- lich das Werk der Ebene von Tusi bewohnenden ka- tholischen Hottis-Granda-Stämme mit Hilfe der erbitterten mohamedanischen Flüchtlinge aus Podgoriza. Gestern in der Dämmerung fielen die von den Hottis erbeuteten Trophäen in Gestalt von Menschenköpfen, über die mon- tenegrinische äußerste linke Flanke bei Dinasti am Fuße des Gebirges her. Die Albanesen kehrten siegreich mit 28 Köpfen und 50 Gewehren zurück.“

(Uebertritt zum Judenthum.) Ein Gastwirth in Scrajewo, Namens Moriz Weiß, nach Wien zuständig, Sohn eines Holzverfabrikanten in Linz, gleich seinem Vater katbolisch, hat im Wege der Landesregierung von Bos- nien und Herzegowina der niederösterreichischen Staatshal- terei die Anzeige erstattet, daß er zum Judenthum über- tretzen beabsichtige. Er hat sich zu diesem Schritt ent- schlossen, um eine schöne Israelitin von Scrajewo ehelichen zu können.

(Bierhuber's Begeisterung.) Die in München erscheinende „R. Fr. Volksztg.“ veröffentlicht folgende, Bierhuber's Begeisterung für das Gesamtgastspiel deut- scher Stämmler betitelt, recht artige Knittelverse:

„Gesamtgastspiel? Sagt an, wozu? Gebt mir mit solchen Possen Ruh! Ob Nathan dumm, ob weise spricht, Das löst mir meinen Durst doch nicht; Auch Hamlet ist gewiß nicht werth, Daß mich dabei der Durst verzehrt; Das Saufgelag' im Wallenstein, Wär's nicht fingirt, lockt' mich hinein; Doch Goethe's Tasso ist mir Wurst, Bei Clavigo empfand' ich Durst, Auch dürften müßt' ich bei Shakespeare, Laßt mich in Ruh! Ich geh' zum Bier.“

mit's, verhört. Auf die Frage, weshalb der Polizei über die vom Komitè verwalteten Gelder nicht Rechnung abge- legt wurde, erwiderte Edl, daß dies wegen Kürze der Zeit nicht möglich gewesen sei. Zugleich unterbreitete er dem Untersuchungsrichter eine genaue, von 87 Strikenden un- terfertigte Rechnung über die an das Komitè eingelangten und von denselben vertheilten Unterstützungsgeltern. Auf die Frage des Untersuchungsrichters, wer eine Bezahlung erhalten habe, antwortete Edl, daß von sämtlichen Mit- gliedern des Komitè's bloß Rupa ein Diarium von 1 fl. 50 fr. bekommen habe, weil er die Bewegung geleitet, über Aufrechthaltung der Ordnung gewacht hat und da- durch am Arbeiten verhindert war; das Diarium sei ihm als Kompensation gegeben worden. Die weiteren Fragen des Untersuchungsrichters bezogen sich auf die Modalitäten der Verwaltung und Vertheilung der Unterstützungen, sowie auf die Quittirung derselben u. s. w. Alle diese Fragen wurden auch den übrigen Vorgeladenen vor- gelegt, die sie in demselben Sinne wie Edl beantworteten. Morgen werden die übrigen vierzehn Mitglieder des Ko- mitè's verhört und damit wird die gerichtliche Unter- suchung geschlossen.

(Zur Gefälls-Defraudations-Affaire Dreher.) Wir haben seinerzeit gemeldet, daß die Witwe des seit Einleitung der Untersuchung verstorbenen Brauerei- leiters Müller (der Prozeß war bekanntlich in direkter Weise gegen Direktor Rich und Müller eingeleitet) an den Gerichtshof ein Gesuch um Einstellung des Straf- verfahrens richtete, da — wie sie sagte — ihr Mann allein die Schuld tragen könnte, dieser jedoch nicht mehr am Leben sei. Der Gerichtshof hat dieses Ansuchen abgewie- sen, mit dem Bemerkten, daß eine dritte, nicht interessirte Person auf die Angelegenheit in keinerlei Weise Einfluß nehmen könne. Nun hat Dreher selbst auf Grund des oben Angeführten um Einstellung des weiteren Verfah- rens angefleht.

Offener Sprechsaal. *)

Danksagung

Allen jenen Verwandten und Freunden für ihre zahl- reiche Btheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres un- vergesslichen Sohnes, des Rechtslehrers Johann Gärtner. 5789 Die trauernden Eltern

Georg u. Margarethe Gärtner.

WEIS EMILIA,
Szentes,
SIMON ARMIN,
Jász-Apáti,
empfehlen sich ihren Verwandten und Bekannten als
Verlobte.

Offene Fragen

an Herrn Vize-Gespan Beöthy, in Angelegenheit der Berettigungs-Regulirung.

1. Wie kommt es, daß die Offizienten ohne Ihr Wissen und ohne Ihre Einwilligung sich über einzelne unklare Punkte ihrer Offizerte direkt mit dem Strom-Ingenieuren verständigen?
2. Wie erklärt der Herr **Regierungs-Kommissär** das Faktum, daß in den Abchlussverträgen ganz andere, von den Ausschreibungsbedingungen abweichende, für die ausführende Unternehmung günstigere Punkte auf- genommen wurden?

Ein Unbefangener.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Vom Wiener Bundesschießen.

Wien, 20. Juli. (Privat-Telegramm.) Beim heutigen Schießen erzielte Frau Emilie Hirsch aus Wien in 99 Schüssen einen Feldbecher (400 Schritt Distanz). Das Resultat wurde auf allen Ständen sehr beifällig aufgenommen.

Mittags 1 Uhr fand Dejeuner beim Erz- herzog Karl Ludwig statt, zu dem das Central- komitè und die Delegirten der anwesenden Schützen- gaste geladen waren. Für Ungarn erschien der Oberschützenmeister Radocza aus Pest und Joseph Dück aus Hermannstadt. Beim Schluß der Tafel brachte der Erzherzog einen Toast auf das Gedeihen des öster- reichischen Schützenbundes aus, der berufen sei, den Patrio- tismus zu stärken. Ropp erwiderte den Toast mit einem Hoch auf den Erzherzog. Nach der Tafel hielt der Erzherzog Cercle, mit jedem Vertreter in der ihm ge- läufigen Sprache redend. Herrn Zimeta aus Tirol sagte er: „Ich freue mich über den gelungenen Zug. Ich weiß, daß die Tiroler Männer von Charak- ter sind, die jederzeit die Stütze der Krone sein wer- den. Wir wissen, was dies in der gegenwärtigen Zeit bedeuten soll.“

Das Banket in der Schützenhalle verlief ruhig. Dr. Wedl aus Wiener-Neustadt feierte die Verfassung, die unser Schutz und Schirm, der wir es verdanken, daß wir in der Lage sind, frei und unge- hindert unsere Stimme zu erheben, durch die Dester- reich groß, frei und mächtig geworden. Redner leert sein Glas auf unser konstitutionelles, freiherrliches Vater- land. (Stürmischer Applaus.) Gemeinderath Lutig toastirt auf die Ungarn; er begann deutsch: Das Fest, welches wir heute feiern und das den Reichsgedanken zum Ausdruck bringt, hätte sich nicht so gestaltet, wenn nicht unsere Brüder von jenseits der Leitha gleichfalls an demselben theilgenommen hätten. Un- garns Söhne kamen in großer Anzahl herbei

und das freut uns von Herzen, denn es ist ein Beweis für die Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Ungarn. (Beifall.) Ungarn zahlt zwar heute 30 Prozent, wenn es aber gilt, einzustehen für die Freiheit und den Glanz Oesterreich-Ungarns, dann wird es nicht 30, sondern die vollen 100 Prozent zahlen. (Stürmischer Beifall und Clenrufe.) In dieser Ueberzeugung rufe ich aus: Es leben Ungarns tapfere Söhne, es lebe Ungarland hoch! hoch! (Die Kapelle intonirt den Hákóczy-marsch.) Gemeinderath Lutig fährt dann ungarisch fort: Ihr lieben ungarischen Schützengaste! Meines Lebens schönster Tag ist es, daß mir heute das Glück zu Theil wird, als geborener Ungar und Wiener Bürger Euch Namens des österreichischen Schützenbundes, Namens der Bemöhner Wiens zu begrüßen. Wenn ich in diesem Augenblicke nicht fähig bin, das zu sagen, was mein Herz erfüllt, so verzeiht mir, seid überzeugt, daß Alles, was ich sagen könnte, doch nur in dem Gedanken gipfeln könnte: Es lebe das Ungarland! Es leben die Ungarn! Es leben die ungarischen Theilnehmer am Schützenfeste! (Hákóczy- Marsch, Brausendes Clen.)

Herr Wagner aus Berlin überbringt die Grüße der Berliner Schützengilde und bringt ein Hoch auf Oesterreichs Schützenbund aus. Dr. Hoflacher aus Ruffstein spricht Namens der Tiroler Schützen in ähnlichem Sinne, wie der Tiroler Redner von gestern.

Das Hauptinteresse wendet sich dem heute Abends in der Festhalle stattfindenden Studentenkommers zu, von dem die Einen fürchten, die Anderen hoffen, daß er sich zu antimilitärischer Kundgebung gestalten werde. — Am Schießen nahmen 3363 Schützen Theil. Der Besuch des Schützenplatzes war enorm.

Wien, 20. Juli, Witternacht. (Privat-Tele- gramme.) Der Studentenkommers nahm einen furchtbar tumultuösen Verlauf. Die Schützenhalle war von ungefähr 6000 Personen erfüllt und bot einen imposanten Anblick; die Massen waren jedoch derart unruhig, daß es den Seniores der Stu- dentenschaft unmöglich war, die Ordnung aufrecht zu halten oder den Rednern Gehör zu verschaffen; nur wenige Professoren und Abgeordnete waren außer dem Bürgermeister Newald am Tische der Ehrengäste. Der Kommers wurde unter den üblichen Formalitäten eröffnet. Der Präses des Lesevereins, Schulz, toastirt auf den Kaiser und den Schützenbund, Dom- baumeister Schmid auf die Studenten; Beide Re- den waren farblos. Nun bestieg Dr. Bachrach die Rednerbühne und hielt eine zündende, leider nur für die Umstehenden verständliche Rede, in welcher er die Freiheit verherrlichte und die Fortschritts- und Verfas- sungsparthei, sowie die Vorläufer in derselben unter donnerndem Applaus feierte. Schon während dieser Rede war der Präsident des Schützenbundes zur Rednerbühne, die von Studenten dicht umlagert, ge- eilt und versuchte den Redner zu unterbrechen, was nicht gelang.

Nach der Rede interpellirte er den Vorstand des Lesevereins sehr erregt warum er diese Rede Bach- rach's zugelassen; er behauptete, man habe ihm zuge- sagt, höchstens auf die Verfassung zu toastiren, nicht aber auf die Partei; es gebe keine Verfassungspartei, das Fest sei kein Parteifest und er lasse dem Feste seinen österreichischen Charakter durch keine wie immer geartete Parteikundgebungen nehmen. Ein erbitterter Wortwechsel war die Folge dieser Aeußerung. Studiosus Neumann rief Dr. Ropp zu, die Studenten- schaft Wiens halte es für ihre Pflicht, zu demonstrieren, daß sie zur Verfassungspartei zähle und Dr. Ropp werde sie nicht daran hindern. Dr. Ropp entfernte sich mit der Aeußerung, man habe das ihm gegebene Wort gebrochen. Später kam es zu einer neuen Aus- einandersetzung zwischen Ropp und den Studenten, bei welcher Ersterer sagte: Ich habe höchsten Orts ver- sprochen, daß keine nationalen und keine Parteifragen bei diesem Feste besprochen werden; ich beschwöre Sie, retten Sie mein Wort.

Der Kommers dauert um 11 Uhr noch fort.

Wien, 20. Juli. (Privat-Tele- gramme.) Der „Deutschen Ztg.“ meldet man aus Laibach: Ein bulgarisches Revolu- tions-Komitè lud den bekannten Injurgen- tenführer Schriftsetzer Miroslaw Hubmayer nach Sophia, um einen bulgarischen Aufstand in Mazedonien vorzubereiten und zu organisiren, und sandte bedeutendes Reise- geld. Hubmayer ist in Begleitung eines national-kerikalen Grafen Wurmbrand be- reits abgereist.

Lemberg, 20. Juli. Der Landtag nahm nach langer, erregter Debatte die Regierungsvor- lage über die Beibehaltung der deutschen Vortrags- sprache am Brodner Gymna- sium an.

Berlin, 20. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publizirt das vom Kaiser am 14. Juli vollzogene Gesetz betreffs Abänderung der kir- chenpolitischen Gesetze.

Berlin, 20. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 63.10, Silber-Rente —, ungarische Goldrente 95.10, ungar. Staatsbahn —, 10 Millionen-Anlehen 73.20, Ostbahn- Prioritäten 87.40, österr. Kreditaktien 488.—, österr. Staatsbahn 494.—, Lombarden 142.—, Galizier 121.—, Reichs-Oberberger 57.25, Rumänier 55.80, russische Ban- noten 214.50, Wechsel per Wien 172.80, 11. orientalische

Anleihe 60.60, österr. Goldrente —, 4 1/2 perz. ungarische Bodenkredit —, Nachbörse: Oester. Kredit 488.50, österr. Staatsbahn 494.50, Lombarden 141.50, Sehr fest.

Frankfurt, 20. Juli. (Schlußkurse.) Papierrente 63.18, Silberrente 63.81, österr. Goldrente 76.25, ungar. Goldrente 95 1/8, österr. Kredit 242.75, österr. Bankaktien 718.50, österr. Staatsbahn-Aktien 246.75, Galizier 241.75, Lombarden 71.—, Elisabeth-Westbahn 167.50, ungarisch-galizische Bahn 125.62, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 173.35, ung. Schatzbons. —, 4 1/2 perzentige ungarische Bodenkredit —, Fest. — Nachbörse: Oesterreichische Kreditaktien 243.—, Staatsbahn 246.75.

Frankfurt, 20. Juli. (Abendsozietät.) Papierrente —, Silberrente —, österr. Goldrente —, ungar. Goldrente 95 1/8, österr. Kredit 243.25, österr. Staatsbahn 246.75, Galizier 242.25, Lombarden —, Fest.

Paris, 20. Juli. (Schluß.) 3perzentige Rente 85.70, 5perzentige Rente 120.40, amortis. Rente 87.30, österr. Staatsbahn 610.—, Credit Mobilier —, Lombards 178.—, Türkenloose —, österr. Bodenkredit 271.—, österreichische Goldrente 76 5/8, ungarische Goldrente 94 3/8, Fest.

London, 20. Juli. (Anfang.) Consols 98 1/2, Silber 71 1/8, ungar. Goldrente 75 1/4.

Berlin, 20. Juli. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per Juli Am. 194.50, Roggen loco Am. 190.—, per Juli 187.50, per Juli-August 177.25, per September-Oktober 167.75, Hafer per Juli Am. 143.—, per September-Oktober 138.—, Gerste loco Am. —, Rübsöl loco Am. 55.40, per September-Oktober Am. 55.70, per Oktober-November Am. 56.10, Spiritus loco Am. 64.10, per Juli-August Am. 63.70, per August-September 61.80, per September-Oktober Am. 57.—.

Paris, 20. Juli. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizenmehl per laufenden Monat 62.—, per August 60.50, per September-Oktober 60.—, per vier letzte Monate 56.50. — Weizen per laufenden Monat 28.60, per August 27.75, per September-Oktober 30.—, per vier letzte Monate 26.50. — Roggen per laufenden Monat —, per August —, per September-Oktober —, per vier letzte Monate —. — Rübsöl per laufenden Monat 75.—, per August 75.50, per vier letzten Monate 77.—, per vier ersten Monate 1881 77.50. — Spiritus per laufenden Monat 62.75, per August 62.50, per vier letzte Monate 59.60, per vier ersten Monate 1881 —. — Del und Mehl behauptet, Spiritus still, Weizen fest. — Schön.

Newyork, 19. Juli. Petroleum in Newyork 10 1/8, in Philadelphia 9 7/8, Mehl 42 1/2, rother Winterweizen 116.—, Mais —, Getreidefracht 5 1/4.

Der Kapitalist.

Wien, 20. Juli. („Bud. Kor.“) Morgen be- ginnen hier im auswärtigen Amte die Verhandlungen bezüglich des mit Serbien abzuschließenden Zoll- und Handels-Vertrags. Den Sitzungen wird als außerordentlicher Bevollmächtigter des Ministeriums des Aeußern unser Dresdener Gesandter Graf Anton Wolfenstein-Tro- sburg präsidiren. Außerdem nehmen seitens des aus- wärtigen Amtes noch Ministerialrath Konrad Schheim und Ministerial-Sekretär Baron Glanz, ferner seitens des österreichischen Ministeriums Mini- sterialrath Bazant und Sektionsrath Schuch, seitens der ungarischen Regierung Sektionsrath Dr. Julius Schnierer an den Sitzungen theil. Die serbischen Vertreter werden für morgen Früh hier er- wartet. — Graf Wolfenstein hat Oesterreich-Ungarn feinerzeit auch bei den Vertragsverhandlungen mit Deutschland vertreten.

(Wiener Fruchtbörse vom 20. Juli.) [Pri- vat-Telegramm.] Es notiren: Herbstweizen 9 fl. 87 1/2 fr. bis 9 fl. 90 fr., Frühjahrsweizen 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 30 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., Herbsthafer 5 fl. 95 fr. bis 6 fl. — fr., Frühjahrshafer 6 fl. 10 fr. bis 6 fl. 15 fr., ungarisches Korn (alt) 9 fl. — fr. bis 9 fl. 40 fr., ungarisches Korn (neu) 9 fl. 30 fr. bis 9 fl. 50 fr., Merkantilhafer 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 90 fr. fr., prompter Mais 7 fl. 45 fr. bis 7 fl. 55 fr. ab Wien per 100 Kilo.

(Wiener Viehmärkte vom 20. Juli.) [Pri- vat-Telegramm.] Der heutige Auftrieb belief sich auf 4210 Stück, und zwar 796 schwere, 1263 mittlere Katonper und 2151 Frischlinge, darunter 2597 ungarischer, 1263 galizisch-russischer, 200 serbischer und 150 wala- chischer Sorte. Bei schwacher Kauflust haben sich Preise für schwere Sorten um 50 fr. bis 1 fl. per 100 Kilo ermäßigt. Man bezahlte schwere Katonper von 53 fl. bis 54 fl. 50 fr., mittlere Sorten von 49—52 fl. und Frisch- linge von 30—45 fl. per 100 Kilogramm lebend ohne Steuer.

Das hauptstädtische Anlehen.

Budapest, 20. Juli. Die Generalversammlung des hauptstädtischen Municipalpalaischusses wird in ihrer morgigen Sitzung das Ergebnis der gestrigen Offertverhandlung über das Sechsmillionen-Anlehen mit Genugthuung rati- fiziren. Die Kommune kann mit dieser Kreditoperation schon aus dem Grunde zufrieden sein, da sie behufs Beschaffung jener 5.600.000 Gulden, welche für die projektirten öffentlichen Anlagen präliminirt sind, die Emission von sechs Millionen beschlossen hat, also nöthi- gen Falls auf eine Begabung zum Kurs von 93-3 Per- zent gefaßt war, und nunmehr einen Kurs von 98-7 erreicht hat, somit um nahezu 300.000 Gulden mehr erhält, als vorhergesehen wurde.

Es steht der Kommune also ein bedeutender Ueberschuß zur Verfügung, und es wäre wohl zu er- wägen, ob nicht dieses unerwartete Plus zur Tilgung

einer älteren Schuld, deren Konvertirung ebenfalls morgen auf der Tagesordnung der Generalversamm- lung steht, verwendet werden sollte. Die Hauptstadt ist nämlich dem ungarischen Bodenkreditinstitut von einer im Jahre 1865 mit 300.000 fl. kontrahirten Hypothekenschuld, welche mit einer Annuität von 6 3/4 Prozent in 38 Jahren zu tilgen ist, noch 232.914 fl. schuldig. Nun ist zwischen dem genannten Institut und dem Magistrat jüngst eine Vereinbarung zu Stande gekommen, wonach diese Restschuld in eine neue, mit- telst 4 1/2 perzentiger Pfandbriefe zu placirende Schuld konvertirt werden soll. Nach dieser Operation soll ein Anlehen in den erwähnten Pfandbriefen per 262.000 fl. kontrahirt werden und die Kommune hätte statt der bisherigen halbjährigen Annuität von 10.125 fl., welche noch 39 Semester zu bezahlen wären, 77 Semester hindurch bloß 7205 fl. zu entrichten.

Diese Konversion hat jedenfalls den Vortheil, daß sie die Kommunalkasse ein wenig entlastet und außerdem im Ganzen ein gesammtes effektives Er- sparniß von 26.000 Gulden ergibt. Die Operation ist also für die Kommune absolut von Nutzen; nur fragt es sich, ob es angezeigt erscheint, diese Konversion ein- zugehen, welche auf einen Zuzahlungskurs von 90 der 4 1/2 perzentigen Pfandbriefe basiert ist, und demnach von der effektiven Restschuld eigentlich eine 6perzentige Annuität involvirt, wo doch jene Pfandbriefe heute über 94 notiren; oder ob es nicht angezeigter wäre, den oberwähnten Ueberschuß aus dem neuen Anlehen, dessen Annuität, nach dem Begebungskurs gerechnet, etwas über 5.9 Prozent beträgt, zur Tilgung jener Hypothekenschuld zu verwenden. Diese Frage hängt mit der schwierigen Aufgabe zusammen, wie denn die Kommune die Millionen, welche sich in den nächsten zehn Jahren an ihren Kassen zeitweilig anhäufen wer- den, mit möglichst geringem Verlust an Interkalari- zinsen zu eloziren habe.

Doch kehren wir zur Würdigung des neuen An- lehens zurück. Wir haben in unserem Berichte über die gestrige Offertverhandlung im hauptstädtischen Finanz- ausschusse hervorgehoben, daß der von der Kommerzjal- bank und Genossen gebotene Kurs allgemein befriedigt hat. Wir können heute hinzufügen, daß der erreichte Kurs in gewissen Kreisen sogar Ueberraschung hervor- gerufen habe. Man gab wohl allgemein zu, daß der von der Kreditbankgruppe offerirte Preis für die Kom- mune verlegend war, in Börsekreisen neigte man sich aber der Meinung hin, daß der von der Kommerzjal- bank gebotene Preis das richtige Maß überschrit- ten habe.

Gewiß ist, daß der Anbot der Unionbank dem erwarteten Kurs entspricht. Möglich, daß diese Gruppe den offerirten Preis als einen den rechnungs- mäßigen Satz überschreitenden Kurs ansah und schon in diesem Anbot ein Plus zu leisten vermeinte, um nur das Anlehen zu erstehen und dadurch auf dem hiesigen Platze, den es mit der Uebernahme der 4 1/2 perzentigen Pfandbriefe des ungarischen Boden- kredit-Institutes erfolgreich betreten hat, noch mehr Wurzel zu fassen. Doch was immer die Intentionen der Gruppe bei ihrem Anbote waren, hier gilt es all- gemein, daß der von ihr offerirte Preis sich ungefähr auf der richtigen Mittellinie bewegte.

Wie sind denn nun die Kurse der zwei Extre- men, der Kreditbank und der Kommerzjalbankgruppe zu motiviren? In unserem heutigen Artikel war das Verhalten speziell der ungarischen Kreditbank einge- hend gewürdigt. Dieses Institut meint seine Finanz- kraft auf dem hiesigen Platze nicht erst beweisen zu müssen; es will sicher und viel verdienen. Es ist ge- wohnt, Geschäfte, wie die Theißhallose ohne Kon- kurrenz um 90-90 von der Regierung zu übernehmen und rasch mit 102—103 weiter zu geben. Ist bei staat- lichen Kreditoperationen die Konkurrenz unvermeidlich, wie bei dem Investitions-Anlehen, dann bietet dieses Institut einen überaus hohen Kurs, der bei einer kleineren Emission nicht von großem Belange ist. Bei dem hauptstädtischen Anlehen indeß hat die ungarische Kre- ditbank keine andere Aspiration, als dasselbe niedrig zu erstehen und wenn auch mit bescheidenem Nutzen rasch weiter zu begeben. Wer nun auf diesem Stand- punkt steht, kann freilich auf eine Menge Staatspa- piere, Pfandbriefe, Prioritäten hinarbeiten, welche bei viel niedrigerem Kurse eine bessere Verzinsung sichern und der Kurssteigerung mehr Spielraum bieten. Sei- tens der Kreditbank ist diese Auffassung ganz erklärlich, doch wie konnten sich drei Spartassen und zwei Ver- sicherungs-Gesellschaften, welche genug Mühe haben, ihre Einlagen, respektive Reserven gut zu verzinsen und Papiere, welche höheren Kursgewinnsten, aber auch größeren Verlusten ausgesetzt sind, nicht acquiriren dürfen — wie konnten sich jene Institute der Kredit- bank, welche die Geschäfte unter ganz differentem Ge- sichtswinkel betrachtet, in diesem Falle anschließen? Darf z. B. die Foncière, welche von der ungarischen Asse- kuranzgesellschaft vor nicht langer Zeit einen ansehn- lichen Betrag sechszehntiger Pester städtischer Obliga- tionen zu genug hohem Kurse erstand, wirklich nicht mehr als 93-11 für die fünfperzentigen bieten? Oder darf die walerländische Spartasse, die die fünfperzen- tigen steuerpflichtigen Pfandbriefe des Landes-Boden- kredit-Instituts für Kleingrundbesitzer um fünf Gulden niedriger als die ähnlichen Pfandbriefe des ungarischen Bodenkredit-Instituts, also ungefähr um 95 übernimmt und übrigens für Pester städtische Obligationen stets ein wohl erklärliches Faible verrieth, nicht mehr als 93 bieten für steuerfreie fünfperzentige hauptstädtische

Obligationen, deren Bonität doch auf der Höhe der Pfandbriefe jener Bodenkredit-Anstalt stehen mag? Kurz, wir mißbilligen wohl die geschäftliche Politik der ungarischen Kreditbank, aber wir begreifen sie; die Geschäftspolitik der von ihr geleiteten Institute indeß, wie sie sich bei dem Offerte Geltung verschafft hat, ist uns absolut unerklärlich.

Der Standpunkt der Kommerzjalbank ist ganz verschieden von dem der Kreditbank. Ersteres Institut sucht als Anlage ein Werthpapier, das sehr geringen Schwankungen ausgesetzt ist und doch eine Verzinsung von etwas über 5 Prozent sichert. Und solche Papiere sind eben sehr rar. Denn alle Werthe, welche eine höhere Verzinsung bieten, sind entweder größeren Kurschwankungen ausgesetzt oder liefern eine gerin- gere Verzinsung. Dabei hat die Kommerzjalbank den hauptstädtischen Obligationen die Bonität von Pfand- briefen zugesprochen, eine Auffassung, welche dem In- stitute, wie der Hauptstadt in gleichem Maße zur Ehre gereicht. Nimmt man die Rentabilität der Pfand- briefe, sei es der Kommerzjalbank, sei es des ungaris- chen Bodenkreditinstituts oder der österreichisch-ungari- schen Bank in Betracht, so wird sich bei dem heutigen Kurs, nach Abzug der Staats- und Kommunalksteuer, eine bedeutend geringere Verzinsung ergeben, als aus den neuen hauptstädtischen Obligationen zum Kurs von 98.

Für einzelne Kapitalisten mag die Steuerfreiheit keinen besonderen Werth besitzen; denn diese Kapita- listen haben ihre Rentenbezüge aus Pfandbriefen, da die Steuer nicht von den Instituten abgezogen wird, einzufahren. Nun ist es ein offenes Geheimniß, daß das Einkommen aus Kapitalausnutzungen selten voll eingestanden wird. Bei öffentlichen Instituten ist ein ähnliches Vorgehen unmöglich, für dieselben hat daher ein steuerfreies Anlehen einen wesentlich höheren Werth. Hiermit wollten wir nur in Kürze andeuten, daß die Berechnung der Kommerzjalbank vollständig rationell und zugleich von gebührender Schätzung der Buda- pester Verhältnisse eingeleitet war. Daß hiebei spezielle Intentionen der österreichischen Bodenkreditanstalt und des Wiener Bankvereins mitwirkten, scheint uns aus- gemacht zu sein. Möglich, daß diese Gruppe auf die Konversion des 5perzentigen Budapester Anlehens reflektirt; möglich, daß die österreichische Bodenkredit- Anstalt auf Grund dieses Kommunalanlehens einige Kommunalobligationen emittiren wird, die seit Langem einen über Pari gehenden Kurs genießen. Welche Absichten die Gruppe übrigens immer haben mag, sowohl sie, wie auch die Hauptstadt können mit dem Ergebnis der gestrigen Offertverhandlung vollauf zu- frieden sein.

Budapest, 20. Juli.

(Anglo-österreichische Bank.) In einem Cir- kular, in welchem diese Bank die bereits gemeldete Er- richtung einer Budapester Zweigniederlassung und den Beginn der Thätigkeit derselben anzeigt, wird auch be- kanntgegeben, daß die bei dem kön. Handels- und Wech- selgericht in Budapest protokolirte Firma dieser Filiale detart gezeichnet wird, daß den vorgebrachten oder von wem immer geschriebenen Worten: „Filiale der Anglo- österreichischen Bank in Budapest“ oder „Az Angol- Osztrák Bank budapesti fióktelepeje“ je einer der ge- genwärtig in Oesterreich domicilirenden Direktoren der Anglo-österreichischen Bank oder je einer der bei- den ernannten Direktoren der gedachten Filiale Adolph Klein und Jakob Redl gemeinschaftlich mit je einem der beiden Prokuristen Georg Scheyrer und Joseph Löwinger seine Namensfertigung beisetzt.

(Groß-Ranizsaer Regional-Getreide- und Weinmarkt.) Der landwirthschaftliche Verein des Zalaer Komitates hat im Einvernehmen mit dem Groß-Ranizsaer Handelsstande die Abhaltung des fünften Regional-Ge- treide- und Weinmarktes beschlossen, welcher am 23. August l. J. zu Groß-Ranizsa stattfinden wird. Die allgemeinen Bestimmungen für diesen Markt sind: 1. Der fünfte Re- gional-Getreide- und Weinmarkt wird am 23. August, Morgens 9 Uhr, in den Räumlichkeiten des Hotels „zum goldenen Hirschen“ mittelst Glockenzeichen eröffnet und um 5 Uhr Nachmittags desselben Tages geschlossen. 2. Ein- trittsarten à 1 fl. können bis zum Markttage im Sekre- tariate, Hauptgasse Nr. 6, 1. Stock, am Markttage jedoch nur bei der Kasse gelöst werden. 3. Für Fische, welche bis zum 20. August im Sekretariate bestellt werden müssen, ist eine Gebühr von 4 fl. per Tisch zu entrichten. 4. Die- jenigen Teilnehmer, die Weinproben zur Ausstellung bringen, werden ersucht, ihre Flaschen mit Bignetten zu versehen und darauf den Namen des Einfinders, Produk- tionsort, Jahrgang, Quantum und Preis zu benennen. Es wird dafür gesorgt sein, daß der Wein eines jeden Ausstellers abgeordnet und durch den Verkäufer oder dessen Bevollmächtigten den Käufern präsentirt werden kann. Außerdem werden den P. T. Ausstellern behufs Wein-Ausstellung Separattische überlassen, die gleichfalls bis zum 20. August im Sekretariat gegen Ertrag von 4 fl. per Tisch zu bestellen sind. In diesem Falle bleiben die eingesandten Weine und Flaschen Eigentum des Aus- stellers. 5. Zur Aufgabe und Uebernahme von Depeschen wird in den Lokalitäten des Marktes ein besonderes Tele- graphenamt errichtet und werden die Herren Besucher ge- beten, ihre Telegramme behufs schneller Behändigung Nagy-Ranizsa „Getreidemarkt“ adressiren zu lassen. 6. In den Nachmittagsstunden wird die Registrirung der gemach- ten Abschlüsse durch das Sekretariat vorgenommen. 7. Mit dem Getreide- und Weinmarkt ist auch eine Ausstellung von Maschinen für Landwirthschaft und Industrie ver- bunden. Anmeldungen hiezu sind nebst genauer Angabe des zu beanspruchenden Raumes bis spätestens 20. August an das Sekretariat zu richten. 8. Briefe und Sendungen sind zu adressiren: An das Komité des Groß-Ranizsaer Getreide- und Weinmarktes zu Nagy-Ranizsa.

Flügelbahn Margitan - Gölnitz - Schmöllnitz. Seit Jahren war im Gölnitzer Wahlbezirk des Bizer Komitates ein von den Interessenten jener Gegend...

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 20. Juli. Deutsche Plätze matt, Paris nur um eine Kleinigkeit billiger, so lauten heute Morgens die Nachrichten über die gestrigen ausländischen Abendkurse...

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Mais, Hafer, etc.) and Price (9.75-9.80, 5.57 1/2-5.60, etc.).

Auszug aus dem „Közlöny“.

Expositionen in Budapest. Haus und Weingärten der Jona Jvancsovic (4265 fl., 755 fl., 175 fl.), am 24. Juli im Ofner Grundbuchsamt...

Budapester Todtenliste.

Therese Jdon-Steinhübel, 56 J., Tischlerstgattin, 6. Bez., Magenentartung. Jakob Dietrichstein, 53 J., Agent, 6. Bez., Lungenentzündung...

Wiener Börse vom 20. Juli.

Die Börse war heute etwas besser als gestern Abends gestimmt. Aufsig-Devisen stiegen wieder um 19 fl.; sonst ergaben sich nur geringe Fluktuationen...

Table with 2 columns: Location (Budapest, Preßburg, etc.) and Water Level (20. Meter 2.83 üB. Null abn., etc.).

Gerausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheft. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft...

Large table titled 'Bester Börsenkurs' containing multiple columns of financial data, exchange rates, and interest rates for various banks and locations.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Gänzlich Ausverkauf
bis 5. August, vor Räumung des Geschäftes, alle noch vorräthigen Waaren um die Hälfte, Gewölbeneinrichtung auch einzelne Kasten, Lampen, Stängel, Holztreppen, Portal und noch sonstige Gewölbeneinrichtungsstücke um den vierten Theil des Erwerbungspreises im Kronischen Geschäft, Ecke Wurm- und Dorotheengasse Nr. 4. 9002

Verkäuflicher Grund. Ein 352 Quadratlast umfassender schöner Grund in der Josephstadt, Ecke der Raggel- und Szilagy-Gasse ist um den Preis von 3000 fl. unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näh. Radialstraße 63, 3. St. 23, täglich zwischen 2 bis 5 Uhr. 8990

Spezereigeschäft. Ein innere Stadt, prachtvoll eingerichtet, Tageslohnung fl. 60, Zins fl. 450, Abführung fl. 550, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näh. Deseffingasse 20, Th. 1, bei J. Hans. 9035

Eine schöne Jahres-Wohnung im VII. Bezirk in der Nähe des Stadtwaldens, an der Pferdebahn gelegen, bestehend aus 2 Cassen-1 Vor- und 1 Dienstbotenzimmer, 1 Speis, Küche mit Wasserleitung etc., ist sogleich oder am 1. August d. J. zu beziehen. Jahreszins 330 fl. Adr. in der Exp. 8881

Anilin-Farben. Schweizer, deutsche u. französische, von den billigsten bis zu den feinsten und neuesten, spiritus- und wasserlöslich, stets großes Lager bei **J. M. Hubert,** Stadt, Bäckerstraße, Kafferngebäude. 8912

Ein junger Mann, Beamter eines hiesigen Kredit-Institutes, tüchtiger deutsch-ungarischer Korrespondent und Buchhalter sucht für die freien Nachmittagsstunden entsprechende Beschäftigung. Offerte sub „E. B.“ an die Exp. erbeten.

Wirthschafts-Geschäft, prachtvoll eingerichtet, auf lebhaftem Posten, Tageslohnung 80 fl., ist Familienverhältnisse halber sofort zu übergeben. Näh. bei J. Hans, Deseffingasse (3 Herzen) Gasse 20, Th. 1. 9036

Ein junger Mann (33 J.), 27 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, militärfrei, Kaufmann der Kürschner-, Galanterie- und Kurzwaarenbranche, wünscht in einer bedeutenden Provinzstadt in ein solches oder ähnliches Geschäft als Kompagnon beizutreten, eventuell auch einzuhelfen. Letzteres wird bevorzugt. Der junge Mann ist im Besitze eines Baarvermögens von fl. 3000 und stehen ihm die besten Referenzen zur Seite. Gefällige Anträge unter „K.“ an die Exp. 9031

Zwei möblirte Zimmer sammt Küche (oder eine kleine Villa) in der Umgebung Pest-Ofens werden für den Rest der Saison zu mieten gesucht. Gefl. Anträge bis zum 22. d. unter „Villa“ an die Exp. 3038

Als Lehrling sucht ein der deutschen, ungarischen und slovischen Sprache mächtiger junger Mann in einem Geschäft Stellung. Näh. die Exp. 9039

Egy kéthónapos kis hü, szegényeség miatt örökbe adtnék. Bövebb értesítés a kiadóhivatalnál nyerhető. 9045

Ein Koch, theoretisch und praktisch gebildet, mit guten Zeugnissen, trägt den P. 2. Herrschaften für hier oder die Provinz seine Dienste an. Näh. in der Exp. 9021

Ein Haus, bestehend aus 6 Zimmern mit 3 Backöfen und schönem Garten ist für eine Wägerei zu vermieten. Näh. die Exp. 9037

Ein junger Mann mit den besten Referenzen, seit mehreren Jahren in einem Getreide-Export-Geschäft im Komptoir und Auswärts thätig, sucht in dieser oder ähnlichen Eigenschaft placirt zu werden. Gefl. Anträge erbitet man unter „K. R. Nr. 50“ an die Exp. 9046

Ein tüchtiger Bauzeichner, der ungarischen Sprache mächtig, wird sofort engagirt. IV., Neuweltgasse 29, 3. St. 14. 9042

Großhändler und Expediente ist eine große Stallung für 8 Paar Pferde mit Benutzung des Hofraumes billigt per Augustquartal in VII. Bez. zu verlassen. Näh. die Exp. 9033

Service pour Service. Ein junger Mann, tüchtiger Engländer, wünscht bei einer jungen Französin gegen Unterricht der englischen Sprache französisch zu lernen. Gefl. Anträge unter „Service“ an die Exp. 9044

1 Jahreswohnung wird gesucht, womöglich vom 1. November d. J., hohes Parterre oder niederes 1. St., 5-6 Zimmer nebst Zugehör, Hausgarten besonders erwünscht. Adr. bittet man beim Portier des Handelsministeriums (Franz-Josephsplatz) abzugeben. 9043

Für Paris. Zwei Employes f. Kommissionshaus. Deutsch. Korrespondenz & Kasse. Frs. 300 pr. Monat Bfe. so mit öst. Marke f. Antwort an die Pl. „Le Cosmopolite. 5, rue des Martyrs 5. 9040

Acceptirt wird ein routinirter Zeitungs-Administrator für ein Provinzialblatt in deutscher Gegend, mit firmen Gehalte, Kaution 3-400 fl. Bewerber welche zugleich als Mitarbeiter zu wirken befähigt sind, haben Vorzug. Offerte sind sub Chiffre „Administrator“ an die Exp. spätestens bis 24. Juli einzuliefern. 9041

Gesucht wird bis 1. November 1880 ein Lokal (geeignet für ein Vereinslokal), bestehend aus zwei großen Zimmern und den entsprechenden Nebensalitäten, im Mayon der Radial-, Waisner-, Karlsring- u. Kerepeserstraße, Alajenz- und Gr. Feldgasse u. d. h. jährlich nicht übersteigen. Gefl. Offerte unter „Lokal“ sind in der Administration dieses Blattes zu hinterlegen. 8927

Trasfit. Eine der ältesten Trafiken Budapests, lebhafter Posten in der Leopoldstadt, mit einem nachweisbaren Nebeneinkommen von 600 bis 700 Gulden, billiger Zins, ist wegen Familienverhältnissen sofort zu übergeben. Unterhändler ausgeschlossen. Adr. in der Exp. 9049

Heirathsantrag. Ein Witwer in reiferen Jahren, Christ, mit 100 fl. monatlichem Gehalt, wünscht sich mit einer selbstständigen Dame oder kinderlosen Witwe im Alter von 28-36 Jahren zu verheirathen. Ernstgemeinte Anträge unter „Zufall Nr. 47“ erbitet man an die Exp. d. Bl. 8999

Zu verkaufen die Möbeln von Salon, Speisezimmer u. mehreren Schlafzimmern. Man würde auch die Sommerwohnung, in nächster Nähe der Stadt gelegen, vom Laufe August an bis Ende der Saison vermieten. Auskunft in der Exp. d. Bl. 9010

Ein solider junger Mann, 24 Jahre alt, Reserve-Unteroffizier, aus gutem Hause, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, der im Kanzenfaden gut bewandert, mit schöner Handschrift, sucht eine Stelle als Magaziner, Aufseher oder dergleichen. Gefällige Anträge unter „K. K.“ an die Exp. 8900

Ein intelligenter, kautionsfähiger junger Mann mit besten Referenzen seit mehreren Jahren in einem großen Holzgeschäfte thätig, sucht eine Anstellung als Kassier oder Revisor in der gleichen Branche, nimmt aber auch Stellung in jedem industriellen Etablissement an. Adr. Adm. 8825

Dreschmaschine, 6pferdige Göpel-Dreschmaschine, mit Puherei, transportabel, aus einer renommirten englischen Fabrik, sehr wenig gebraucht, ist preiswürdig zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Ferner wird ein guter Dreschmaschinenist aufgenommen. Auskunft ertheilt die Exp. 9049

Heiraths-Antrag. Ein junges, anständiges Fräulein aus gutem Hause (Christin), mit einem Baarvermögen von 2000 fl., wünscht sich mit einem soliden Herrn, der eine gesicherte Stellung oder Geschäft hat, zu verheirathen. Briefe erucht man unter Chiffre „A. F. Nr. 23“ bis längstens 20. Juli l. J. an die Exp. 8928

Im Radialstraßen-Bazar Nr. 80, ist ein kleines, elegantes, hübsches Obitgeschäfte, sofort bezuggeben. 9032

Die tüchtigsten Lehr- u. Erziehungskräfte in großer Auswahl.

Sofmeister und Gouvernanten mit oder ohne Musik, Engländerin, musikalisch und sehr tüchtig im Französischen; Französin, gut musikalisch etc., suchen unter bescheidenen Ansprüchen sofortiges Engagement durch das Institut „L'Enaueil“, Budapest, vaczi-utca 10. 9048

Französischer Gesellschaftler. Ein der französischen Sprache vollkommen kundiger Student, 16 bis 20 Jahre alt, wird für die Ferienzeit als Gesellschaftler zu einem Finglinge der Theresianischen Akademie auf ein Landgut in Ungarn gesucht. Schriftliche Anträge unter Chiffre „Landgut“ an die Exp. 9050

Eine Sommerwohnung im Stadtwalden, Herminezeile 60, bestehend aus 2 großen Zimmern, Cabinet, Küche, Veranda und schattigem Garten, sofort beziehbar, billig zu verlassen. Näh. in der Trafik, Königsgasse 48. 9081

Preservalifs
J. N. Schmeidler, Gummitabrik, Wien, VII., Stiftgasse 19.

Elastische Bruchbänder.
Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika neuverbesserte elastische Bruchband von Polster, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Federn aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, daß es selbst die veralteten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag, bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vieltem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benützt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Berufe gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.
Preise: Einfache von 6-7 fl., doppelte von 10-15 fl. Für Kinder um die Hälfte billiger.
Großes Lager in englischen und französischen Stahl Bruchbändern, Suspensorien, gewebt aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensorien haben den Zweck, daß sie die Erweiterung verhüten. — Muttersprisen, Brustpflaster, Bettelagen, Periodentafeln, Präservativs, Gummi-Strümpfen und alle Gummiwaaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite.
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **Moritz Pollitzer,** z. Z. Sandgasse, Budapest, Franz-Dealgasse 5.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein alle **Insekten tödtendes Pulver**
in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 8 B. fl. 1, à 55 kr. und à 30 kr. Ebenso erlaube ich mir, die B. 2. Kompositionen auf meine unüberwundlich wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. z. Spezialität, **Schwaben-tödtendes Pulver** in Packets à 50 kr. B. 3. **Insekten-tödtendes Pulver** in Schachteln (mit eigenem Streuer versehen) à fl. 1 und à 55 kr. B. 4. **Schwaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver** in Schachteln à 8 B. fl. 1, à 55 kr. und à 30 kr. **Unverwundliche Gummi-Waschbälle**, in welchem das **Zufetzen, Schwaben, Motten** oder **Ausputzen** gleichmäßig verfahren und in die kleinsten Ritze gestrichelt werden kann. Preis per Stück 50 kr. B. **Wanzen-tödtendes Pulver** für Möbel in Flaschen à 50 kr. und 30 kr. B. **Wanzen-tödtendes Pulver**, für Mauerwerk, in die Malerfarben und in Mörtele zu mischen geeignet. Preis pr. 1 Maßflasche 8 B. fl. 1.
Mein echt und unverfälscht zu beziehen von:
B. REISS, f. priv. Fabrik chemischer Produkte, Budapest, Königsgasse 47, 1. Stock.
Hilfs-Depot in Budapest bei Herrn Joseph Thauer, Dreifronengasse Nr. 12. 4908

Best anerkannte und von mehreren ärztlichen Kapazitäten empfohlene **Malzextrakt-, Spitzwegerich-, Alpenkräuter- und Eibischhonbons,** gegen **Kuften, Heiserkeit, Lungen- und Halsleiden, Bronchialkatarrh** etc. von **Georg Frosch in Graz** sind zu haben im Hauptdepot bei Hochfelder testvérek, gr. Kronengasse, ferner: **Waghy und Schwarz, Königsgasse; Budapestier Konsumgenossenschaft, Tröbdergasse; Franz Spüller, Kerepeserstraße, Apotheke zum heil. Franziskus, Franzplaz.** Vertreter für Ungarn: **Adolf Klein jun.,** Radialstraße 23. 5576

Hirdetmény.
A Budapest, IV. kerület, koronaherceg-utczában levő Harisch-bazárban nyolcz (8) földszinti udvari szobából álló lakás a bejelentési hivatal kiköltözése folytán megüresedvén, nevezeti lakosztály azonnal is, vagy folyó évi augusztus hó 1-től 1881 évi május hó 1-ig terjedő időszakra a fővárosi államrendőrségi főkapitányság által albérltetbe adatik. Mindazok tehát, kik a fennnevezett lakosztályt bérebe venni óhajtják, felhivatnak, hogy bővebb értesítés végett a főkapitánysághoz hatvani-utca 4. szám. I. em., 6. ajtó sz. a. forduljanak. 5765
A főkapitányság.

Dem Menschenfreunde
Professor **Rud. v. Orlicó,** jetzt G. Besitzer und Amtmann in Neuhoff bei Berlin, schreibe ich **meinen fürlich gewonnenen Terno** und bestätige dies hiermit zur Steuer der Wahrheit. **Bahn. N. Eigenza.** Jede Anfrage wird vom Professor **Rudolf v. Orlicó,** jetzt Neuhoff bei Berlin, franko u. gratis beantwortet und eine **Neueste Terno-Gewinnliste gratis und franko** eingeleutet.

Roman-Zeitung des „Neuen Bester Journal“.

Helene.

Nach dem Englischen der Mrs. Nettley. Deutsch von
G. Sternau.

Viertes Kapitel.

(3. Fortsetzung.)

Erst John's Zureden gelang es, sie soweit zu beruhigen, daß sie mit ihm nach dem Schlosse zu fahren im Stande war; dort angelangt, schloß sie sich sofort in ihr Zimmer ein und blieb für diesen Abend unsichtbar.

Fünftes Kapitel.

Früh am nächsten Morgen klopfte John an Helene's Thür und bat um Einlaß. Sein Gesicht trug einen beinahe unheimlich finstern Ausdruck; er begrüßte Helene kurz und sagte dann leise:

— Helene — ich habe Schlimmes in Erfahrung gebracht. Du bist gestern mehrmals in den Ställen gesehen worden — Du hast dem Pferde, welches Eleonore am Nachmittage reiten sollte, heimlich die dreifache Ration Hafer gegeben — warum thatest Du das?

Starr, mit weit aufgerissenen Augen blickte Helene ihren Vetter an und halb unbewußt stammelte sie:

— John — woher weißt Du — aber nein — es ist nicht wahr — man hat Dich getäuscht! Was sollte ich im Stalle zu suchen haben?

— Höre mich an, Helene, sagte John streng; Du wußtest, daß Hilton mit seiner Braut (er legte einen besonderen Nachdruck auf dieses Wort) nach den Trevorlippen reiten wollte — Du selbst bist schon oft genug dort gewesen, um ermessen zu können, wie gefährlich ein einziger Fehltritt an diesem Orte werden kann. Diana, das Pferd, welches Eleonore hier zu reiten pflegt, ist ein frommes Thier, aber wenn ihm das Futter in solcher Menge gereicht wird, wie es gestern der Fall war, dann kann es der beste Reiter kaum bändigen. Eleonore würde unfehlbar an den Klippen zerstückelt sein, wenn sie Diana geritten hätte und wenn es geschah, dann warst Du ihre Mörderin!

Der sonst so ruhige, leidenschaftslose John war in fieberhafter Aufregung; er hatte Helene's Hände ergriffen und preßte sie wie ein Schraubstock, während das junge Mädchen vergeblich strebte, sich aus seinem Griff zu befreien. In heftige Thränen ausbrechend, rief sie zerknirschend:

— O, John — vergib mir — ich war nicht ganz so schlecht! Sieh, ich wußte nicht, was ich that, als ich mich in den Stall schlich, aber als ich dann das Pferd so störrisch sah und der Reitknecht es kaum zu bändigen vermochte, da überfiel mich ein Grauen vor mir selbst und ich eilte zu Eleonore, um sie, selbst um den Preis einer Lüge, von dem Ritt nach den Klippen zurückzuhalten. Es gelang mir, wie Du weißt, aber mein Vergehen rächte sich bitter genug. Ich hatte gehofft, Hilton werde den Ritt aufgeben, wenn Eleonore ihrer Zusage nicht treu blieb, aber zu meinem Schrecken bestand er darauf, das sich wie rasend gebende Pferd trotzdem zu reiten, und in meiner Verzweiflung beschwor ich ihn, mich mitzunehmen — ich wollte ihm nahe sein, wenn ein Unglück geschah. Meinem Zureden gelang es, Hilton zu bestimmen, nicht nach den Klippen zu reiten, als aber das Pferd störrisch und eigensinnig blieb, beschloß er, ihm eine Lektion zu geben. Er ließ es Hindernisse und Gräben nehmen, und dabei kam er zu Fall. O, daß ich an seiner Statt gestürzt wäre — ich wollte willig alle Schmerzen ertragen!

— Das sind billige Redensarten, entgegnete John, sich erhebend, merke auf meine Worte, Helene! Wage es nicht, Eleonore auch nur ein Haar zu kränken — Du bist in meiner Hand, und wehe Dir, wenn Du mir Veranlassung gibst, meine Waffe zu gebrauchen. Eleonore steht unter meinem Schutz und im Nothfall könnte ich mich veranlaßt sehen, Dich dem Gerichte abzuliefern.

John ging — er hörte nicht den wilden Schmerzensschrei, mit welchem Helene zu Boden stürzte — sah nicht, wie sie verzweifelt die Hände rang und sich den Tod wünschte.

Charles Vigo, der Sohn des Besitzers von Bosoigo, eines schönen Gutes an der Küste von Cornwall, war das Urbild eines Wallisers. Seine Augen hatten jene tiefblaue Farbe, welche man nur in dieser Gegend findet; seine frischen Gesichtszüge waren bräunlich angehaucht, seine Gestalt schlank und biegsam, seine Bewegungen elastisch und sein Lächeln eben so herzerquickend und sonnig, wie seine Stimme melodisch und klavoll.

Nirgends in England sind die Leute so gemüthlich, so freundlich gegen den Fremden, wie auf dem kleinen Fleckchen Erde, welches die Dichter in unzähligen Liedern und Balladen besungen.

Charles Vigo, ist in der Halle seines alten Schlosses eifrig mit dem Reinigen seines Gewehrs beschäftigt. Er pfeift halblaut eine alte Ballade, scheint aber mit seinen Gedanken ganz wo anders zu sein, als bei seiner Arbeit, denn seine Augen schweifen über seine nächste Umgebung hinweg in's Weite. Ein prachtvoller Jagdhund liegt in der offenen Hausthür im Sonnenschein und blickt seinen jungen Herrn aufmerksam an. Endlich legt der Herr das Gewehr tief aufseufzend zur Seite und nun springt der Hund auf, stößt ein kurzes, freudiges Bellen aus und schmiegt sich an seinen Gebieter. Der Letztere streichelt zärtlich den Kopf des treuen Thieres, blickt ihm in die klugen Augen und fragt lächelnd:

— Volster, was meinst Du? möchtest Du eine Herrin haben?

Der Hund wedelte mit dem Schwanz und der junge Mann mußte dies wohl für eine zustimmende Antwort halten, den er fuhr kopfnickend fort:

— Du meinst also, ich solle sie fragen, ob sie hierher kommen will, um uns Beide zu beherrschen? Ich sage Dir, Volster, es wird eine bedeutende Umwälzung für uns sein — sie ist eine kleine Tyrannin, unberechenbar in ihren Launen und Einfällen, aber ich glaube manchmal, ich kann nicht ohne sie leben! Soll ich mein Glück versuchen, alter Kerl?

— Da das Glück in diesem Falle eine Dame zu sein scheint, würde ich zur Vorsicht rathen, Klang es in affektirtem Ton hinter dem Redenden, und als Charles Vigo sich hastig umwandte, ward er dunkelroth und stammelte verlegen:

— Damerel, Du könntest auch Besseres thun, als meine Unterhaltung mit Volster belauschen — es ist eine schlechte Angewohnheit meinerseits, Alles mit meinem Hunde zu besprechen.

Der mit Damerel Angeredete, ein junger Mann von etwa gleichem Alter mit Charles Vigo, stand in der nach der Terrasse führenden Thür der Halle und hielt eine brennende Cigarre zwischen den frischen Lippen.

Jetzt nahm er die Cigarre aus dem Munde, drehte sie nachlässig zwischen den Fingern hin und her und sagte in schleppendem Tone:

— Das sind Geschmacksachen — mir wäre weder der Name Volster noch der Träger desselben als Vertrauter sympathisch.

— O, Volster war der Name eines Riesen, welcher früher in Cornwall sein Wesen trieb, lachte Charles, und so lange ich denken kann, hieß stets der Hund in unserer Familie Volster.

— Weiß der Himmel, weshalb Ihr Walliser so zäh an Euren alten Erinnerungen hängt, spottete Damerel, abgesehen davon, daß es meistens mythische Persönlichkeiten sind, welche Ihr verehrt. Ja, wenn es noch Wilhelm der Eroberer wäre, dem zu Ehren möchte ich allenfalls meinen Hund eben so nennen.

— Wer weiß, ob er Dir dankbar dafür wäre, meinte Charles leichtsin; für die Walliser kann dieser moderne Held indeß gar nicht in Betracht kommen. Die Chronik der Vigo's erwähnt seiner noch gar nicht. Wo warst Du denn eigentlich heute schon so zeitig? schloß er endlich, angelegentlich zum Fenster hinaus blickend.

— Ich komme von Trevor — ich habe den Damen meine Aufwartung gemacht, entgegnete Damerel gelassen.

Charles erröthete und fragte dann möglichst gleichgiltig:

— Und wie befinden sich denn dort die alten Damen?

— Ich bedauere, darüber keine Auskunft geben zu können, versetzte Damerel nachlässig; ich ließ mich bei den jungen Damen melden.

— Nun, und wie befinden sich diese? fragte Charles hastig.

— O, sie erinnerten mich lebhaft an ein Paar Turteltauben, welche im Begriffe stehen, einander todtzubeißen, erwiderte Damerel gleichgiltig, besonders die kleine orientalische Heze schien mir zu Allem fähig zu sein.

— Sprichst Du etwa von Miß Warton? fragte Charles kalt.

— Na, von wem denn sonst? entgegnete Damerel, seine Augen mit dem Ausdruck unschuldigsten Erstaunens weit aufreißend, daß sie berückend schön ist, wird ihr Niemand befreien, aber sie ist ein kleiner Sprühtausel und wenn sich Dein Zwiegespräch mit Volster auf sie bezog, möchte ich Dir rathen, in Einkunft . . .

— Halt, Damerel, unterbrach Charles den flammenden Auges, sprich nicht weiter, wenn Dir an meiner ferneren Freundschaft gelegen ist.

— Bah — wir Beide werden uns doch um eines Weibes willen nicht in die Haare fahren, meinte Damerel gutmüthig lachend; als er indeß die ernste Miene des Freundes und den verstörten Ausdruck in dessen tiefverbläutem Gesicht wahrnahm, ward auch er ernst und rief besorgt: Charles, habe ich Dir wehe gethan?

— Nein — nur verstehe ich Deine Andeutungen nicht völlig, versetzte Charles leise.

(Fortsetzung folgt.)

Das unterirdische Rußland.

Roman nach dem Französischen von Tissot.

Erster Theil: Die Fürstin Platinin.

10. Tarentassa Eins und Zwei.

(31. Fortsetzung.)

Eine Frauensperson lehnte auf Polstern und Kossern in Innern des Fuhrwerks, und diese bedeckte rasch das Gesicht mit beiden Händen, als der Kopf des Spions sichtbar ward. Ihr gegenüber saß Jegor Gladssdurin.

Buslajeff erkannte dessen Reisegefährtin nicht, wohl aber sah er ihr, und hörte, wie er jorzig auf ihn loschrie:

— Das ist eine Annahung ohne Beispiel! Ich werde mich bei meinem Bruder, dem Kapitän, beschweren. . .

— Der Kapitän würde mir Recht geben, wenn er meine Ordre kennt, entgegnete Buslajeff.

Jegor hatte durch seinen Bruder von dem Abgesandten der hohen Polizei und dessen Anwesenheit im Dorfe gehört. Er errieth, wie es sich hier um eine politische Angelegenheit handelte und besänftigte sich.

— Gut denn, ich hoffe, Sie haben mit meiner Person nichts zu schaffen? fragte er.

— Nicht das Mindeste, und ich bitte Sie, mich zu entschuldigen. Glückliche Reise!

Damit warf der Oberst die Wagentüre zu. Bei dem Geräusch derselben zogen die Pferde von selber an, und flogen weiter, indeß Buslajeff der Gedanke durchzuckte, ob nicht dennoch sein Jedor Zwanoff in Frauenkleidern ihm am Ende vor der Nase weg entführt worden sei.

Wen die Reisegefährtin Jegor Gladssdurins war nicht der Nefte Matrena Petronna's, sondern das treulose Weib des Apostels Andrei, die schöne Feodosia Wassiliwna.

Triphon Gladssdurin, der Gendarmerie-Kapitän, erhoffte großen Vortheil und Ehren von seinem Verhalten bei der nicht ganz unbedeutenden Affaire von Kislowo, die sich ganz dazu eignete, zu größter Wichtigkeit aufgebauht zu werden. Für den Augenblick hatte er in Zwanowka nichts weiter zu thun, und wollte nun nach seiner Station Kanabei zurückkehren. Und mit ihm sollten die Gefangenen Andrei und Zwan dort hin gebracht werden, wo der Kerker die Häufelührer des Handstreichs erwartete.

Die Nacht, in welcher Jegor Gladssdurin mit seinem schönen Raube gegen Sysran, der Bahnstation, eilte, war dieselbe, in der der Apostel mit dem Verräther mit gebundenen Händen, begleitet von vier Uriadnik's, ihren Weg zu Fuße angetreten; Kanabei liegt auf halbem Wege vor Sysran.

Der traurige Zug war gegen die zehnte Abendstunde am Waldsaume von Ostroma angekommen; die Nacht war hell und klar, und mit verschiedenen Empfindungen machten die Gefangenen die frische, freie Luft einathmen, die ihnen hier entgegenwehte. . . vielleicht zum letzten Male, auf unbestimmte Zeitfrist.

Da gewahrten sie plötzlich in einiger Entfernung auf der Straße, indeß sie selber auf dem Seitenwege geführt wurden, eine Tarentassa, deren Kutscher eben damit beschäftigt war, die beschädigte Deichsel durch einen jungen Birkenstamm zu ersetzen, den er zurechtstülpste.

Und aus der Tarentassa erscholl nun ein lauter, schriller Aufschrei vor Frauenklappen. Feodosia hatte ihren Gatten erkannt!

Andrei hörte den Schrei; aber Jegors rasche Hand hatte ihn zu dämpfen gesucht; der Unglückliche ahnte nicht, wie sein Weib ihm so nahe gewesen. Gejankten Hauptes schritt er weiter.

Gegen Tagesanbruch war er mit seinem Gefährten am Orte seiner Bestimmung, dem Gefängnißhause von Kanabei angelangt.

11. Die Taufbrüder.

Zwan, der Verräther, sah sich mit dem Apostel zugleich der Freiheit beraubt, allein er wußte ganz wohl, daß er nur zum Scheine dessen Schicksalsgefährte war.

Es war ein lang genährter und verjährtcr Haß, der ihn zum bittersten Todfeinde Andrei's machte, und lange lauerte Zwan auf Zeit und Stunde, seiner Rache zu genügen. Denn einstmal waren diese Beiden Nebenbuhler gewesen um die Gunst Feodosia Wassiliwna's, und die Schöne wies Zwan verächtlich von sich.

Als Andrei nun sich der neuen Zeitbewegung anschloß, und den „Wanderern“ zugeschworen hatte, da schien Zwan der Augenblick der Vergeltung gekommen.

Seit Jahresfrist war der Apostel thätig, die neue Lehre der Freiheit zu verbreiten, und die Provinz Samara, sowie die angrenzenden Bezirke Simbirsk, Saratoff, Prenga und Tamboff schlossen sich in der Mehrzahl der Landbewohner ihm an. Mochten der religiösen Glaubenssitten auch unzählige sein, zur Empörung und zum Bunde gegen die herrschende Obrigkeit waren Alle einig. Andrei war somit ein gefährlicheres Individuum geworden, und Triphon Gladssdurin all dies ganz wohl bekannt. Dieses Apostels habhaft zu werden endlich in offener Empörung, mußte dem Gendarmerie-Kapitän von bedeutendem Nutzen scheinen für seine eigene Person, in einem Augenblicke, wo die Glaubenssecten sich mit den Nichtlisten zum gemeinsamen Werke zu verbünden begannen und der Regierung einige Besorgnisse einflößen mußten.

Zwan Sidorowitsch trat zum Scheine der Genossenschaft der „Wanderer“ bei. In Wirklichkeit ward er der Spion und Verräther derselben, und nun verkauft an Triphon Gladssdurin.

Andrei und sein einstiger Mitbewerber um die Hand Feodosia's waren gleichen Alters und standen im fünfunddreißigsten Lebensjahre. Sie hatten Beide denselben Taufpatrien gehabt und wurden zu gleicher Stunde durch den Akt der Einsegnung in den Verband der Christenheit aufgenommen. Nach russischer Sitte waren Andrei und Zwan daher „Taufbrüder“ geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang. Nr. 200.

Beilage des „Neuen Pesther Journal.“

Mittwoch, den 21. Juli 1880.

NÉPSZINHÁZ.
Sz. Németh J. és Polgár G. urak mint vendégek.
Kisasszony feleségem.
Operette 3 felv. Zenejét szerzője Charles Lecocoq.
Palamed Polgár Gyula
Hannibal Németh J.
Frikkel Gráslegény Kápolnai
Petersop Thanyai
Marjolaine Abonyi
Avelin Sziklai E.
A polgármester Komáromi J.
Deszkubiak Fircsi
Karió Kacsó K.
Krisztiano Béni I.
Roberto Hargittai A.
Andreo Zaráiné
Franceszko Molnár I.
A kikiáltó Hatvani

Sommertheater im Stadtwaldchen.
Direktion: Siegmund Feib.
Gastspiel des Herrn Karl Blafel, des Hrn. Gina Bendl und des Hrn. G. A. Frieze.
Ein häßlicher Mensch
aber:
Die Rani aus Budweis.
Vollst. mit Gesang in 4 Akten von L. Kreum u. C. Hoff.
Geopold Ranft Hr. Frieze
Cécilie Hr. Bendl
Kosallinde Krauß Hr. Blafel
Adam Schneyr Hr. G. Bendl
Rani Schneyr Hr. Schiller
Friedr. Hr. Mönchen
Wiber Hr. Thalmann
Korenz Hr. Rott
Rafael Hr. Reichmüller
Nath Winkelmair Hr. Gerlich
Emerentia Hr. Klein
Georgs Hr. Ferryberg



Decktücher,
schwarz, gelb oder naturell imprägnirt,
Frucht- u. Reps-Plachen.
Feinst weißes, blaues oder gelbes
Patent-Wagenfett.
Ferner feinstes
5671
Oliven-Maschinenschmieröl,
Theer und Pech u. billigt bei
Bernhard Deutsch, Budapest,
1. ungarische Wagenfett- und Wasserdicht-
Decktücher-Fabrik, äußere Waihrerstraße 58.

PFANDSCHEINE
vom kónigl. Verfahrante, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kurzwert zu coulantester Bedingung belehnt
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Aichsenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Meininger und Ausländer Lose werben gekauft und belehnt. 5534

NEUES ORPHEUM
ehem. Beleznay-Garten. 5631
Vorstellung im Garten. — Bei ungünstiger Witterung im Saale.

AVO
Wer noch nie gelacht, muss heute lachen!
Aufstreten der spanischen Glöckchen-Konzertisten-Familie **Spira**, bestehend aus 7 Personen.
Aufstreten d. Velociped-Künstler-Gesellschaft **Zento**, der komischen Rollschuhläufer **Brothers Lee**, der Viederfängerin Hrn. Marietta, der ungar. Viederfängerin Hrn. Olga Verzy, des Couplet-Sängers **Franz Kriebbaum**.
Heute Aufstreten der urkomischen **Reckkünstler Brothers**
Brothers
Brothers
des Couplet-Sängers **Franz Kriebbaum**.

Konkurs.
In der hiesigen isr. Kultusgemeinde ist die Stelle eines Vorbeters, der zugleich **בדק כל כרה** sein muß, mit dem jährlichen Gehalte von 360 fl. ö. W. sowie Wohnung und üblichen Nebenemolumenten zu belegen. Bewerber haben ihre Gesuche sammt Rebolez von anerkannten Rabbinen bis längstens 5. August l. J. an den gefertigten Vorstand einzulegen. Derjenige, der auch **בדק** ist, wird bevorzugt, und nur dem Acceptirten werden die Reisekosten ersetzt. 5787
Simánd, am 18. Juli 1880.
Der Vorstand der Simänder isr. Kultusgemeinde.

Eine grossartige Partie
Creme-Spitzen
habe ich von einer Wiener Konfekturmasse gekauft, ich verkaufe diesen Artikel um 30% unter dem Erzeugungspreise, so lange der Vorrath dauert. Konfektionäre und Damenschneider erhalten bei Abnahme von 500 Meter 5% Rabatt. Alle Nuancen in farbigen Seidenfanntzen u. Brokaten.
verkaufe ich billiger als Einer am Platze,
wovon sich die P. T. hochverehrte Damewelt überzeugen wolle.
Armin Kary,
5758 Gießplatz 3.

Erziehungshaus
des J. F. Gsöndes in Dedenburg.
Künfschlechtes Schuljahr. Gymnasium, Real- u. Elementarschule. Staatsgiltige Zeugnisse. — **Erlernlose Kinder bis zu ihrer vollständigen Ausbildung laut Nebenrichtkommen.** — Aufnahme und Eintritt der Zöglinge zu jeder Zeit.
Programme und Bild der Anstalt versendet auf Verlangen der Direktor. 5785

Leben und GESUNDHEIT
wieder erhalten!
Braila (Rumänien).
Herrn **Joh. Hoff**, Wien.
Ich bitte schleunigt um 12 Flaschen Johann Hoff'sches Malz-Geundheitsbier u. drei Beutel (in blauem Papier) schleimlösender Brust-Malzbonbons, da die Dame, für welche dieses Joh. Hoff'sche Geundheitsbier bestimmt ist, faktisch ohne dieses nicht leben kann oder keinen einzigen geunden Tag ohne dieses hätte.
Mit aller Achtung
H. Borghetti.
An den Herrn Hof-Vieferanten
Joh. Hoff,
Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.
Filiale: Budapest Erdberggasse Nr. 7. 3356

Erste Wiener Möbelquelle.
Budapest (Ungarn), Gittergasse, Kaserngebäude, Gewölb Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Façon. Wir verkaufen:
2 Chiffonieres polit., Rußholz v. fl. 30 aufw. | 1 Kanapé, 6 Fauteuils, Seide v. fl. 125 aufw.
2 Betten, " " " " | 1 " " " " " " 95 "
1 Auszugstisch f. 12 Personen " " 14 " | 1 Garnitur Ripstoffs " " 45 "
1 Schreibtisch, politirt " " 13 | 1 Garnitur Leder " " 55 "
Für Solidität bürgt unser allbekannt 30jähriges Wirken in diesem Fach. 5776
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

Für Möbelkäufer.
Preiscourant.
1 Paar Chiffoniere, politirt 30 fl., 1 Paar Betten 20 fl., 1 Waschtisch 11 fl., 1 Nachtschisch 6 fl., 1 Salontisch 12 fl., 1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin 95 fl., aus Rils 85 fl., Zule 90 fl., Seid 125 fl., 1 Kanapé, 2 Fauteuils, 4 Tabourets 65 fl., 1 Kanapé, 6 Sessel aus Rils 42 fl. Im Interesse des P. T. Publikums erlaube ich mich im Bedarfsfälle an meine seit vielen Jahren bestehende Möbel-Fabrik zu wenden und empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Möbel-Gattungen unter Zusicherung der besten Bedienung
BENEDEK SAMU, Budapest,
Karlsgasse 1, Gewölb 28. 5451

Aviso.
In der Amtskanzlei des Dedenburger k. k. Militär-Verpflegs-Magazins findet am 30. Juli d. J., 10 Uhr Vormittags, eine gemeinsame Offertverhandlung wegen Sicherstellung der Verpflegung in den Stationen: **Dedenburg, Neusiedl a. S. Güns, Gr. Kanizsa, Rosthely, Perlat, Csakathurn u. Belatincez**, vom 1. September d. J. aufwärts, statt.
Die ausführliche gedruckte Kundmachung gelang unter Einem zur Affizierung.
Dedenburg, am 17. Juli 1880.
Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Kommission zu Dedenburg. 5786

Gummi u. Fischblasen,
feinste Pariser zu fl. 1 bis fl. 5 pr. Dsd. nur echt bei
EMIL Hatschek,
5487
Budapest, Franz Deakgasse 15. Provinz-Bestellungen werden prompt und diskret ausgeführt. Ein gros bedeutender Rabatt.

BUDAPESTER ADRESSEN- & WOHNUNGS-ANZEIGER
BUDAPESTI CÍM-ÉSZLAKÉGYZÉK
Enthält an 60,000 Adressen. Herausgegeben auf Grund der officiellen Daten des **ALLJÄHRLICH EINE NEUE AUSGABE.**
HAUPTSTÄDTISCHEN MELDUNGSAMTES.
Das Bedürfniss nach einem verlässlichen Adressen- und Wohnungs-Anzeiger wird nicht nur von Behörden, Advocaten, Kaufleuten, Industriellen, sondern vom gesammten Publicum schon seit Jahren auf das lebhafteste empfunden und das Verlangen nach demselben äussert sich um so dringender, je mehr die Hauptstadt anwächst und je mehr hiemit die Schwierigkeiten wachsen das Domicil von Geschäftsleuten, Beamten, Privatpersonen &c. ausfindig zu machen.
Bisher war es freilich eine Sache der Unmöglichkeit dem Publicum einen verlässlichen Anzeiger zu bieten, da die Basis, auf welche sich solche Veröffentlichungen in allen Grosstädten stützen, nämlich ein **Meldungsamt**, und der gesetzliche Zwang der Wohnungsanmeldung, bei uns nicht eingeführt waren. Diesem Uebelstand ist nun aber durch Errichtung des Meldungsamtes und durch Einführung der obligatorischen Anmeldung bei jedweder Wohnungsveränderung endlich abgeholfen.
Wir erlauben uns nun mitzutheilen, dass das hohe **Ministerium des Innern**, um die Veröffentlichung eines **authentischen Anzeigers** zu ermöglichen, geruht hat, **ausschliesslich unserem Unternehmen die Benützung der jüngsten Volkszählungsergebnisse, sowie aller im Meldungsamte einlaufenden Meldungen** zu gestatten.
Andererseits haben wir vom **Magistrate der Hauptstadt Budapest** die Vergünstigung erlangt, dass die respectiven **Theile unseres Buches** von dem hiezu kompetenten **städtischen statistischen Bureau** überprüft werden. Mit Rücksicht hierauf sind wir auch autorisirt worden das Amtssiegel dieses Bureaus auf den Titel unseres Werkes stellen zu dürfen.
Die unterfertigte Verlagsbuchhandlung wird überdiess keine Kosten scheuen, um in diesem Buche eine ebenso verlässliche und authentische, wie auch geschmackvoll ausgeführte Leistung zu bieten. Sie wird deshalb auch **alljährlich eine neue Ausgabe** veranstalten und zu diesem Behufe **alljährlich eine neue Conscription sämtlicher Firmen** vornehmen. Entgegen der bisherigen Gepflogenheit, wonach solche Adressenverzeichnisse nur im Laufe einiger Jahre neu herausgegeben wurden, das Publicum also mehrere Jahre hindurch sich nur veraltete Ausgaben mit neuem Titelblatte anschaffen konnte, wird demselben von nun an alljährlich der neueste Stand der Wohnungen und Adressen mitgetheilt.
BUDAPESTER ADRESSEN- und WOHNUNGS-ANZEIGER erscheint schon im October l. J., und zwar, um auch den Bedürfnissen des Auslandes Rechnung zu tragen, in ungarisch-deutscher Ausgabe. Das Buch wird **gebunden circa 4 fl. ö. W. kosten.** — Budapest, Juli 1880.
FRANKLIN-VEREIN, ungarische literarische Anstalt und Buchdruckerei.